

Das Kinderspital in Zürich-Hottingen von Otto Rudolf Salvisberg mit Richard von Muralt (1930-1939)



Auftraggeber

Denkmalpflege Kanton Zürich
Thomas Müller (Leiter Dokumentation)
André Barthel (Bauberatung)

Projekt-Nr.:

891 0/31 31 0 00000/891 40.51.001

Bearbeitung:

MA. Florin Gstöhl
Dr. des. Thomas Steigenberger

Kontakt

florin.gstoehl@gmail.com
thomas@steigenberger.org

Erstfassung: März 2020

Endfassung: 30. Juli 2021

Bei der vorliegenden Fassung handelt es sich um eine gekürzte Version der Endfassung von 2021.

Inhalt

Ein Hauptwerk von Otto Rudolf Salvisberg: Das Kinderspital Zürich (1931-1939)	S.3
Die Arealentwicklung 1931-1939	S.3-6
Salvisbergs künstlerisches Anteil	S.7-10
„Oberes Haus II“ (ehem. Beobachtungsstation) Steinwiesstrasse 89	S.11-13
„Oberes Haus I“ (ehem. Infektionshaus) Steinwiesstrasse 89	S.14-15
ehem. Schwesternhaus Hofstrasse 25	S.16-19
ehem. Wäschereigebäude Steinwiesstrasse 85	S.20-21
Poliklinik Steinwiesstrasse 75 / Hofstrasse 47	S.22-29
Flickwerk statt Gesamtkonzept: Die Arealentwicklung seit den 1960er Jahren	S.30
Fazit	S.31
Anmerkungen	S.32
Quellen und Literatur	S.33-36
Pläne und Archivalien	S.36
Bildquellen	S.37

I. Architekturhistorische Bewertung

Ein Hauptwerk von Otto Rudolf Salvisberg:

Das Kinderspital Zürich (1931-39)

Zusammen mit den Berner Universitätsinstituten (1928-1931), dem Fernheizkraftwerk mit Maschinenlaboratorium der ETH Zürich (1929-1935) und der Gesamtplanung für F.Hoffmann-La Roche in Basel (1930-1940) ist das Zürcher Kinderspital das grösste Bauprojekt Otto Rudolf Salvisbergs in der Schweiz. Über einen Zeitraum von gut sechs Jahren leitete er hier zwischen 1930 und 1933 zusammen mit Richard von Muralt und dann seit 1934 in Alleinverantwortung Um- und Neubauprojekte in einem finanziellen Gesamtrahmen von 5,5 Millionen Franken.¹ Trotz zahlreicher Veränderungen an einzelnen Gebäuden ist die städtebauliche Struktur des Kinderspitals bis heute erhalten. Es zählt zu

den weitgehend unbekanntem Hauptwerken Salvisbergs in Europa und muss auch der Nachwelt erhalten bleiben.

Die Arealentwicklung 1931-1939

Das von der privaten Eleonorenstiftung 1868 gegründet und 1874 eröffnete Kinderspital Zürich bestand bereits über ein halbes Jahrhundert, als Anfang der 1930er Jahre die bis dahin grösste Klinikerweiterung in Angriff genommen wurde. Treibende Kraft dieser ersten umfassenden Neustrukturierung war der 1929 berufene Klinikdirektor Guido Fanconi, der den seit Jahren sich abzeichnenden Platzmangel gleich mit mehreren Neubauprojekten beheben wollte. Bereits in den vorangegangenen Jahrzehnten war das schnell wachsende Kin-



Abb.2: Das Kinderspital kurz nach Fertigstellung der umfassenden Neustrukturierung 1933. Aus: Zürcher Illustrierte, August 1933

derspital mehrfach erweitert worden. Das 1874 fertiggestellte Hauptgebäude war Anfang des 20. Jahrhunderts um einen annähernd dreimal so großen Anbau erweitert und diverse Holzbaracken zur Isolierung hoch infektiöser Patienten sukzessive durch grössere Massivbauten ersetzt worden. 1889 wurde ein erstes Poliklinikgebäude errichtet (1904 und 1913 erweitert) und 1915-16 folgte die durch Richard v. Muralt entworfene Beobachtungsstation (Abb.3). Dieses städtebaulich noch relativ unzusammenhängende Krankenhausareal konnte erst in den 1930er Jahren zu einer funktionalen Einheit verschmolzen werden. Den Auftrag, der neben zahlreicher Um- und Neubauten auch eine einheitliche Gartengestaltung umfasste, erhielt 1929 der damalige Hausarchitekt des Kinderspitals, Richard v. Muralt, dem wohl noch im gleichen Jahr Otto Rudolf Salvisberg als Berater zur Seite gestellt wurde.² Salvisberg war zu diesem Zeitpunkt der einflussreichste Krankenhausplaner der Schweiz, dessen Säuglings- und Mütterheim Elfenau in Bern (1928-30) als erster Spitalbau des

Landes konsequent im Stil des Neuen Bauens errichtet worden war. Auch als Preisrichter und Experte beeinflusste Salvisberg den Schweizer Spitalbau entscheidend. Zu nahezu allen Krankenhaus-Wettbewerben der 1930er Jahre wurde er hinzugezogen (u.a. Kantonsspital Graubünden seit 1933 und Kantonsspital Zürich seit 1934). Während Salvisberg hier lediglich als Berater und maximal mit Vorentwürfen in Erscheinung trat, übernahm er beim Neubau des Züricher Kinderspitals spätestens seit 1931 die künstlerische Oberleitung. Ein Vergleich der Luftaufnahme des Spitalareals um 1925 mit der Lageplan-skizze von 1933 (Abb. 3 und Abb. 4) macht den Umfang und die planerische Stringenz dieses grössten Krankenhausprojektes unter der Federführung von Otto Rudolf Salvisberg deutlich: Bis in die 1920er Jahre hinein war infolge ständig wachsender Patientenzahlen ein relativ unzusammenhängendes Gebäudekonglomerat entstanden. Salvisberg und von Muralt gelang es nunmehr, diesen Bestand durch geschickt platzierte Neubauten und ein raffiniertes

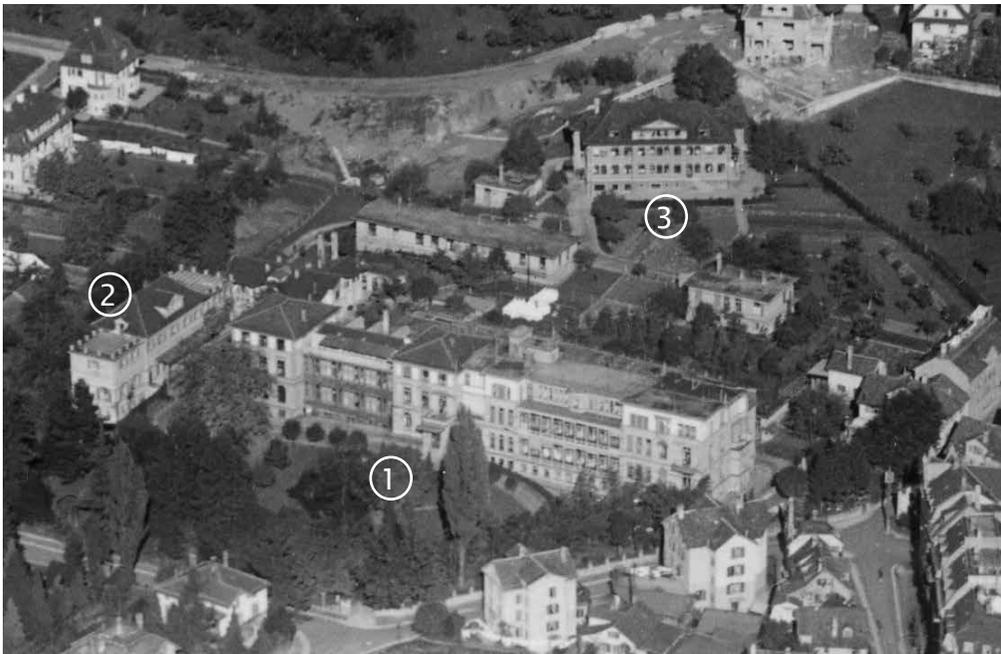


Abb.3: Luftbildaufnahme Kinderspital-Areal in Zürich-Hottingen um 1925. Markierungen durch die Verfasser. 1: Hauptgebäude (Ursprungsbau 1874, Erweiterung 1902-05), 2: Alte Poliklinik (1889, 1904 und 1913), 3: Beobachtungsstation 1915-16

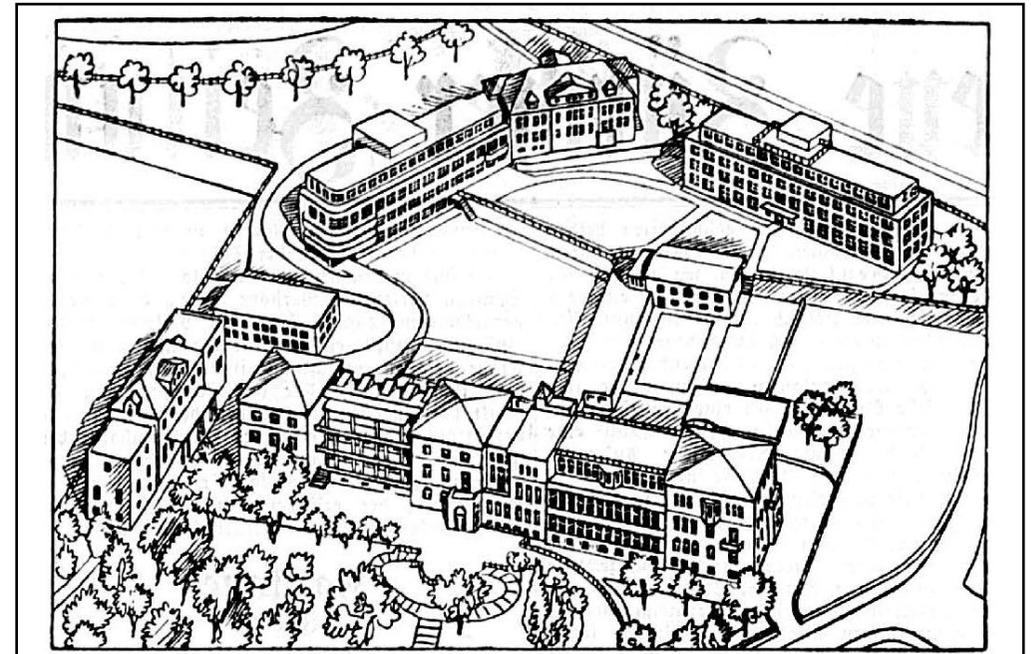


Abb. 4: Skizze des Spitalareals Situation 1933. Aus: NZZ vom 18. Juli 1933

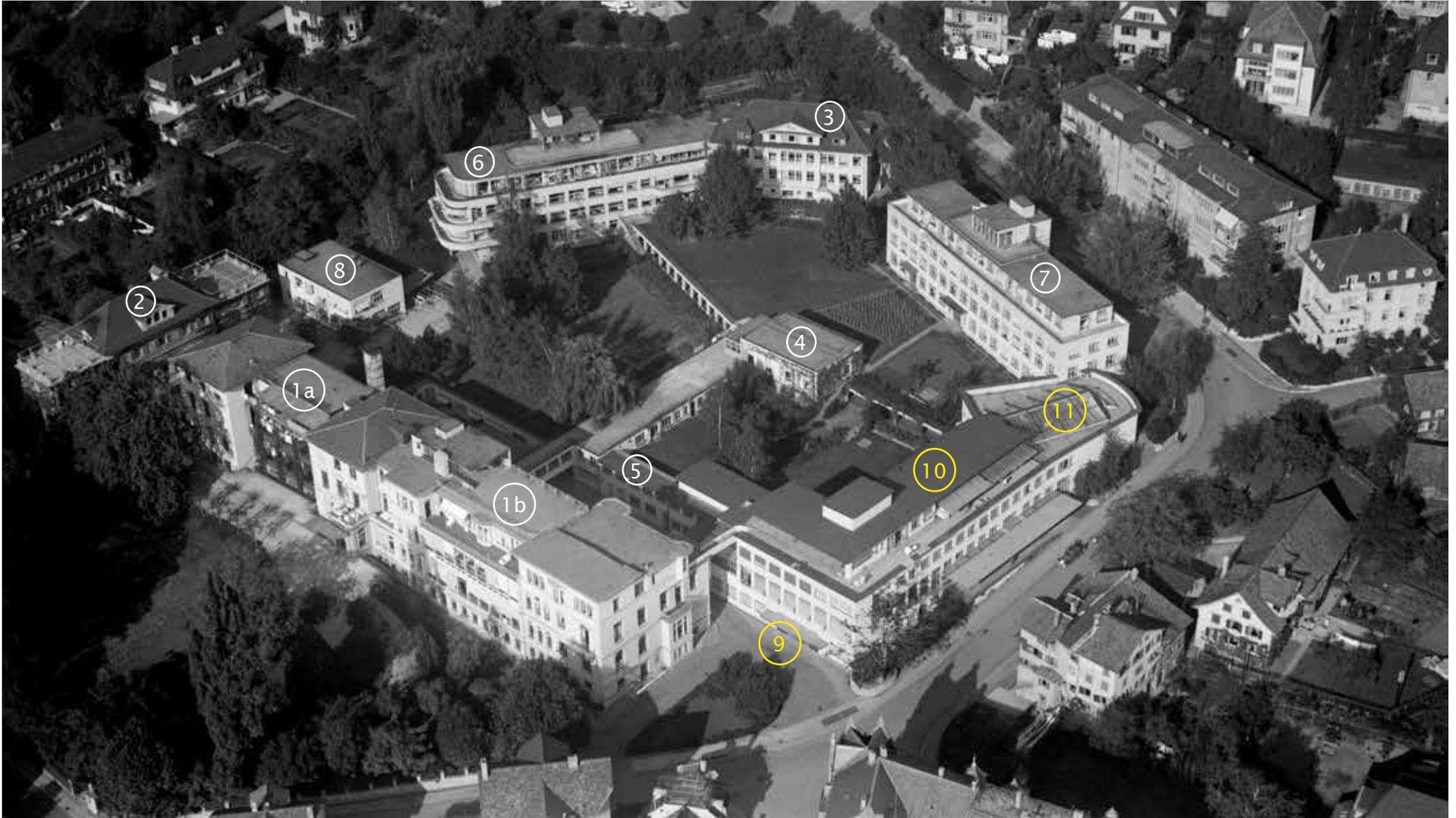


Abb. 5: Luftbildaufnahme Kinderspital-Areal Zürich-Hottingen um 1945. Markierungen durch die Verfasser.
1a: Hauptgebäude (Ursprungsbau von 1874) und 1b: Hauptgebäude Erweiterung 1902-05 – 2: Alte Poliklinik (1889, 1904 und 1913) – 3: Beobachtungsstation (1915-16) –
4: Isoliergebäude (1932 umgebaut) - 5: Laborgebäude (1932-33) – 6: Infektionshaus (1931-33) - 7: Schwesternhaus (1931-33) - 8: Wäschereigebäude (1932-33) –
9-11: Poliklinik (1937-39) mit 9: Haupteingang Kinderspital, 10: Poliklinik mit vorgelagerter Wartehalle, 11: Hörsaal.

Wege- und Erschliessungssystem zu einem wohlgeordneten Gesamtkomplex zusammenzufügen, der als städtebauliche und funktionale Einheit erscheint (Abb. 5). Die zwei wichtigsten Neubauten dieser ersten Planungsphase waren das Infektionshaus (Abb. 5, Nr. 6) im Norden, angebaut an die 1915-16 errichtete Beobachtungsstation (Nr. 3) und das bis zum Bau der Poliklinik zunächst freistehende Schwesternhaus (Nr. 7) an der südöstlichen Grundstücksgrenze. Auch für die umfassende Neustrukturierung des Spitalareals lieferte Salvisberg die Entwürfe. Dabei verstand er es, die topographische Situation des nach Nordosten bis zu 10 Meter ansteigenden Geländes geschickt auszunutzen. Salvisberg entwickelte ein System offener und geschlossener Verbindungsgänge mit dem umgebauten Isolierhaus (Nr. 4) im Zentrum. Neu errichtet wurden das Wäschereigebäude (Nr. 8) und das Laborgebäude (Nr. 5) mitsamt einer tief in den Hang geschobenen Autogarage, deren Bau die

Anlage einer ebenerdigen Rasenfläche vor dem Infektionshaus ermöglichte (Abb. 6). Dem Hauptgebäude vorgelagert entstand eine neue, unterirdische Heizzentrale. Teile dieser Bauten und des Gangsystems sind erhalten. Den Schlussakkord setzte Salvisberg dann mit der 1939 fertiggestellten Poliklinik (Nr. 9-11), die zugleich als Empfangsgebäude für das Gesamtareal konzipiert war (Abb. 7).



Abb.6: Die Neubauten kurz nach der Fertigstellung 1933. Im Vordergrund das Garagengebäude mit neuangelegten Grünflächen als Dachbepflanzung. Im Hintergrund Infektionshaus (links) und Schwesternhaus (rechts). Am linken Bildrand ist das Wäschereigebäude angeschnitten.



Abb.7: Die Poliklinik nach der Fertigstellung 1939, die den Schlussakkord der städtebaulichen Gesamtplanung Salvisbergs für das Kinderspital Zürich bildet.

Salvisbergs künstlerischer Anteil

Nach bisherigem Kenntnisstand (Detailinventare städtische Denkmalpflege 1994-95 und Literatur seither) gilt Salvisberg lediglich als Entwerfer des Infektionshauses (1931-1933) sowie der Poliklinik (1937-39).³ Diese auf Vermutungen und ein lückenhaftes Quellenstudium basierte Bewertung muss revidiert werden. Tatsächlich war Salvisberg seit 1931 der führende Entwerfer sämtlicher Neubauten auf dem Kinderspital-Areal.

Über die genaue Arbeitsteilung mit Richard v. Muralt ist leider kaum etwas bekannt. Muralt, dessen Vater Wilhelm v. Muralt zwischen 1874 und 1909 Chefarzt der Chirurgischen Abteilung war und bis 1929 Direktor des Stiftungsrates der Eleonorenstiftung, verdankte den Grossauftrag sicherlich auch seiner familiären Verbindung. 1904 und 1913 hatte Richard v. Muralt bereits den Altbau der Poliklinik erweitert und 1915-1916 die Beobachtungsstation neu errichtet (siehe Abb. 5, Nr. 2 und Nr. 3). Von der komplexen Aufgabe der nun anstehenden Gesamtplanung, die neben Um- und Neubauten auch die städtebauliche Neustrukturierung des Spitalareals erforderte, war er offensichtlich überfordert. Überliefert ist, dass im Juli 1930 Muralts bisherige Pläne aufgrund nachbarlicher Einsprüche verworfen werden mussten.⁴ Zu diesem Zeitpunkt war Otto Rudolf Salvisberg bereits als beratender Architekt mit hinzugezogen.

Seit 1931 zeichnete er dann für die Entwurfsplanung insgesamt verantwortlich, während Richard v. Muralt weiterhin sowohl die zeitintensive Ausführungsplanung, als auch die Bauleitung vor Ort übernahm. Offiziell fungierte Salvisberg als „Baureferent“, was als eine Art Kompromissformel zu verstehen ist, auf die sich der vielbeschäftigte Architekt wohl auch zur Gesichtswahrung Muralts einliess. Gegenüber den Züricher Behörden trat Salvisberg jedenfalls nicht in Erscheinung. In sämtlichen Bauakten bis zum Jahr 1933 taucht sein Name kein einziges Mal auf, während er in Artikeln aus der Bauzeit durchaus genannt wird.⁵

Diese irreführende Quellenlage wiederum war wohl ausschlaggebend dafür, dass Salvisbergs massgebender Anteil am Entwurf der Kinderspital-Erweite-

rung heute kaum mehr bekannt ist. Schon eine städtebauliche Skizze Salvisbergs vom November 1930 lässt den Versuch erkennen, die Neubauten der vorhandenen Altbaustruktur mit dem Hauptgebäude, der alten Poliklinik und der Beobachtungsstation organisch einzugliedern und dabei die Grünfläche möglichst umfassend zu bewahren (Abb. 8).

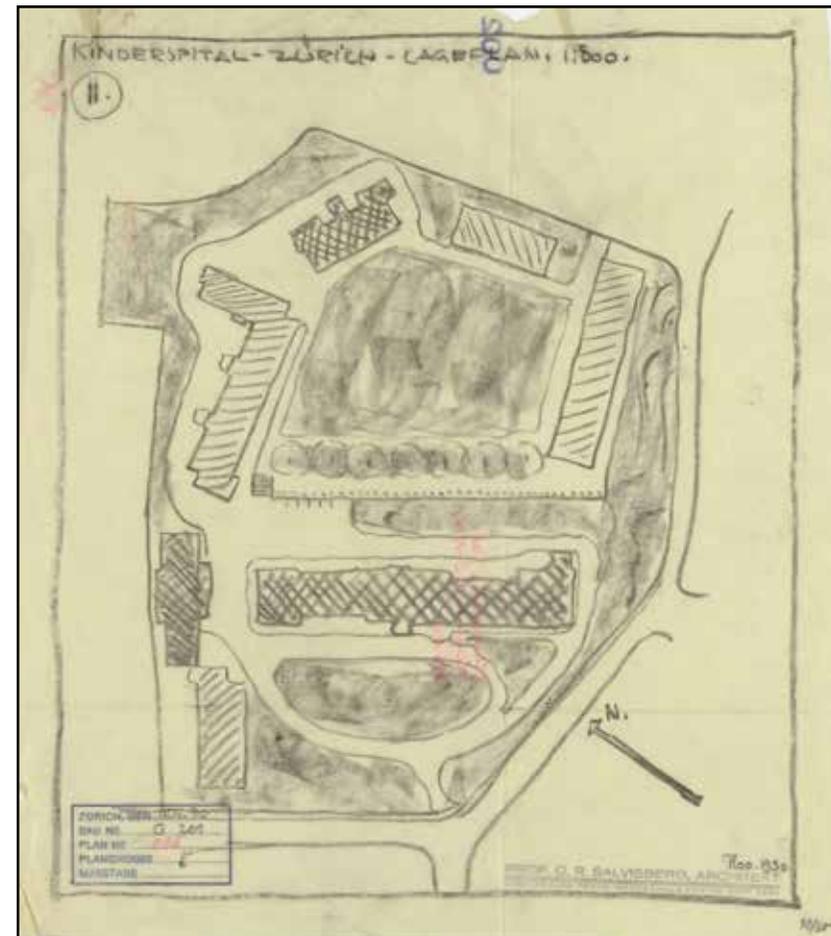


Abb. 8: Otto Rudolf Salvisberg: Lageplanskizze, November 1930. Der Gebäudebestand ist dunkler schraffiert.

Ein im Februar 1931 veröffentlichter Artikel in der Schweizerischen Bauzeitung zeigt dagegen, wie schematisch Richard von Muralts Entwürfe für das Infektionshaus und das Schwesternhaus zu diesem Zeitpunkt noch angelegt waren (Abb. 9). Salvisberg hatte die Grundrissstruktur beider Bauten bereits Ende Januar 1931 festgelegt. Seine Entwürfe für das Erdgeschoss und erste Obergeschoss des Schwesternhauses vom 26. Januar 1931 (Abb. 10 und 11) weichen nur noch in Details von der Ausführungsplanung ab (Abb. 12 und 13). Ebenso aufschlussreich ist ein Vergleich der Ansichtszeichnungen beider Architekten von der Südfassade des Infektionshauses (vgl. Abb. 14-15). Auch hier entspricht Salvisbergs Entwurf schon weitgehend dem im Juni 1933 fer-

tiggestellten Neubau.⁶ Salvisberg war es, der die Gestaltung beider Gebäude festlegte, während v. Muralt dann für die Ausführungsplanung verantwortlich zeichnete. Selbst in die Detailplanung wurde er mit einbezogen, wie ein von Salvisberg signierter Schnitt durch ein Norm-Krankenzimmer im Infektionshaus im Maßstab 1:20 sowie zwei Detailzeichnungen für Falttürwände auf der dortigen Dachterrasse belegen.⁷ Und auch für die kleineren Neubauten wie das Laborhaus und das komplizierte Erschliessungssystem mit offenen und geschlossenen Verbindungsgängen lieferte Salvisberg die Entwürfe.⁸

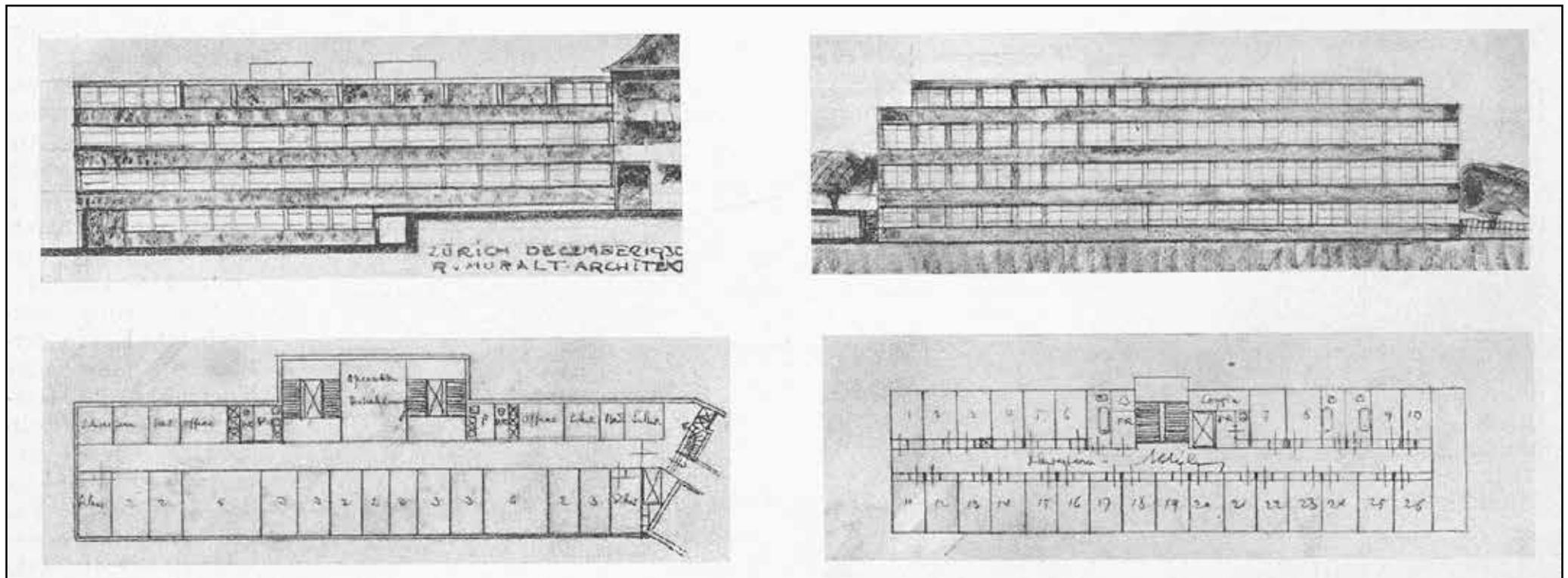


Abb. 9: Richard v. Muralt, Entwürfe für das Infektionshaus (links) und das Schwesternhaus (rechts), veröffentlicht in der „Schweizerischen Bauzeitung“ im Februar 1931.

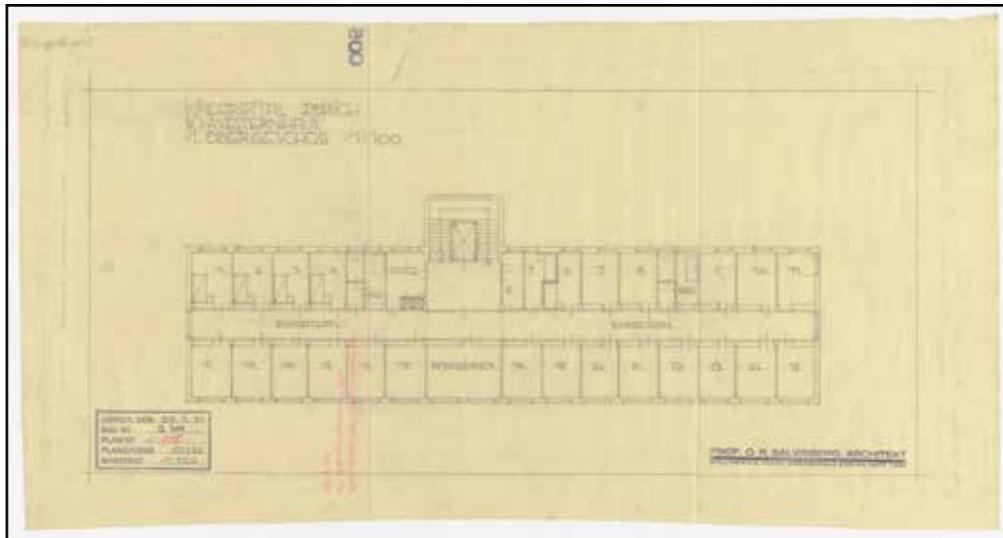
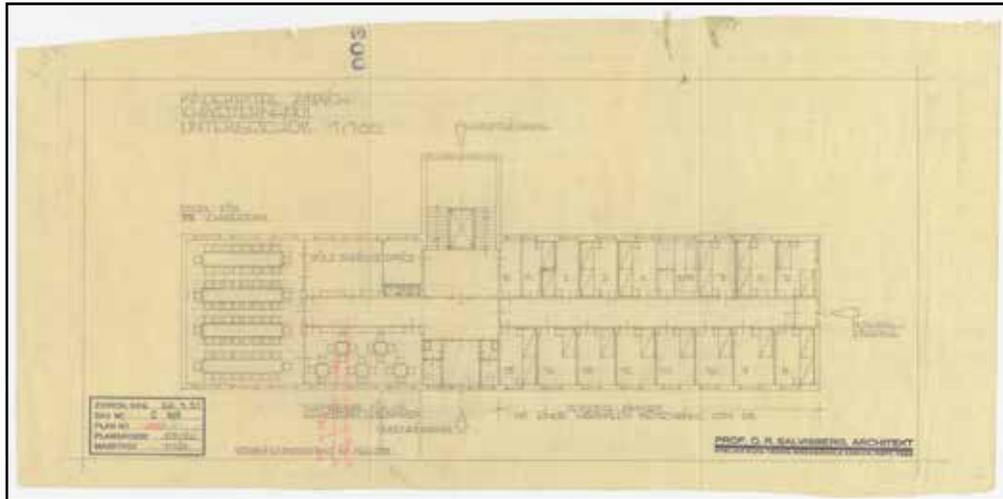


Abb. 10 u. 11: Otto Rudolf Salvisberg, Entwürfe für das Erdgeschoss (hier als Untergeschoss bezeichnet) und 2. OG (hier als 1. OG bezeichnet) des Schwesternhauses.

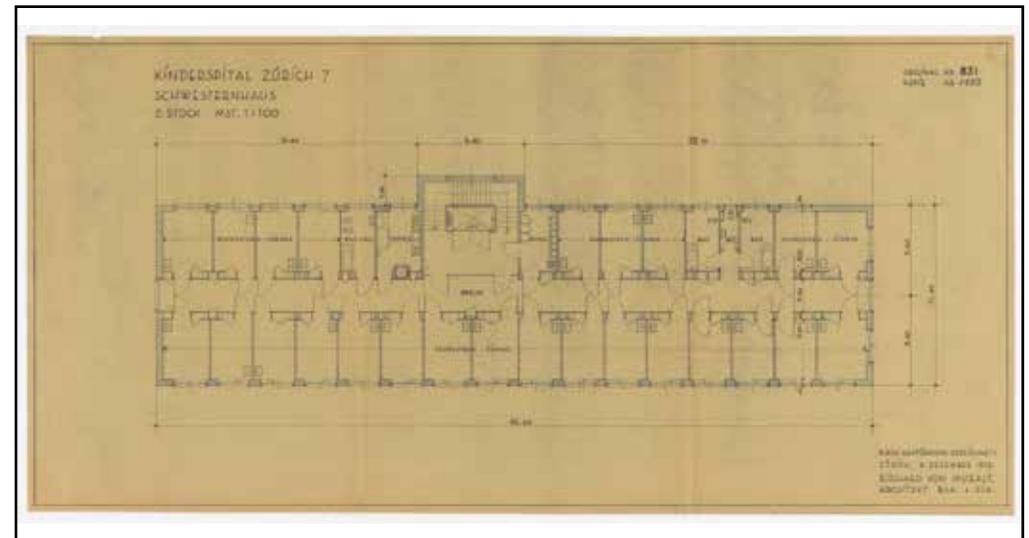
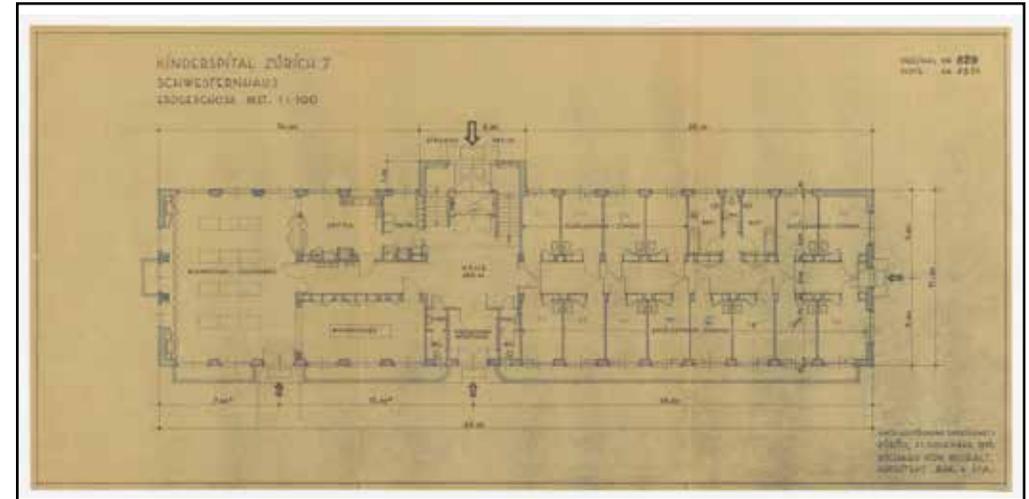


Abb. 12 u. 13: Richard von Muralt, Revisionspläne beider Geschosse im Schwesternhaus, 29. November und 4. Dezember 1933.

Als letzten Bau dieser umfassenden Spitalerweiterung konzipierte Salvisberg Anfang 1932 das auf dem Kellergeschoss eines Vorgängerbaus neu errichtete Wäschehaus mit einer die gesamte Deckenlast tragenden Pilzstütze im Erdgeschoss (Abb. 27-30, S.16-17). Zwei überlieferte Pläne Salvisbergs führen einmal mehr die ungewöhnliche Arbeitsteilung zwischen dem entwerfenden und dem ausführenden Architekten vor Augen: In nahezu allen Details geht auch dieses bedeutende Zeugnis des Neue Bauens in der Schweiz auf einen Entwurf des „Baureferenten“ Salvisberg zurück (Abb. 16). Der im Januar 1933 eingereichte, quasi identische, Eingabeplan in der Bauakte trägt dagegen wiederum nur die Unterschrift Richard v. Muralts.

Die aussergewöhnlich qualitätsvolle Innenausstattung im Schwesternhaus (Abb. 23-26, S.14-15) und in Teilen des Infektionshauses geht ebenfalls auf Entwürfe Salvisbergs zurück, der seit den 1910er Jahren zu den versiertesten Raumgestaltern der frühen Architekturmoderne zählte. Für seine Entwürfe und die Beratertätigkeit erhielt Salvisberg dann auch ein stattliches Honorar in Höhe von insgesamt 51.000 Franken, obwohl sein Büro in die Ausführungsplanung und Bauüberwachung nicht involviert war.⁹

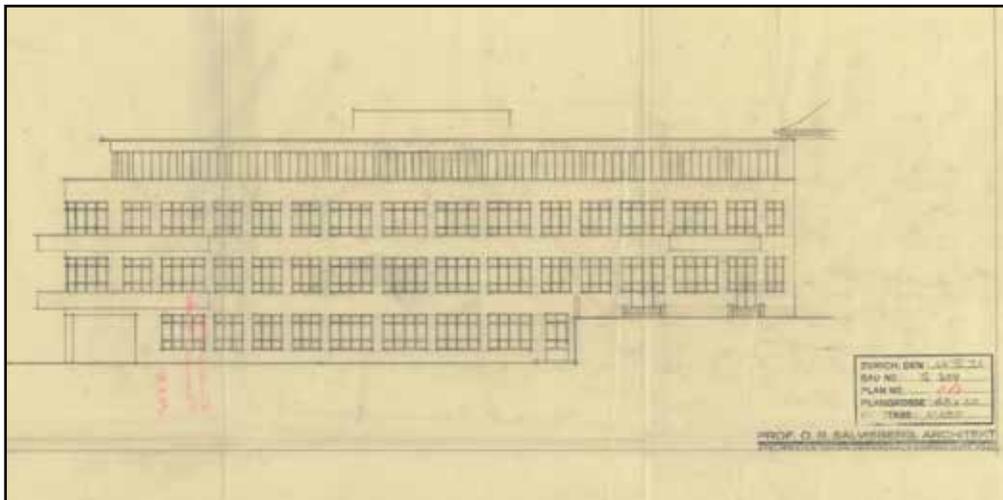


Abb. 14: Otto Rudolf Salvisberg, Ansichtszeichnung Südseite Infektionshaus, April 1931.

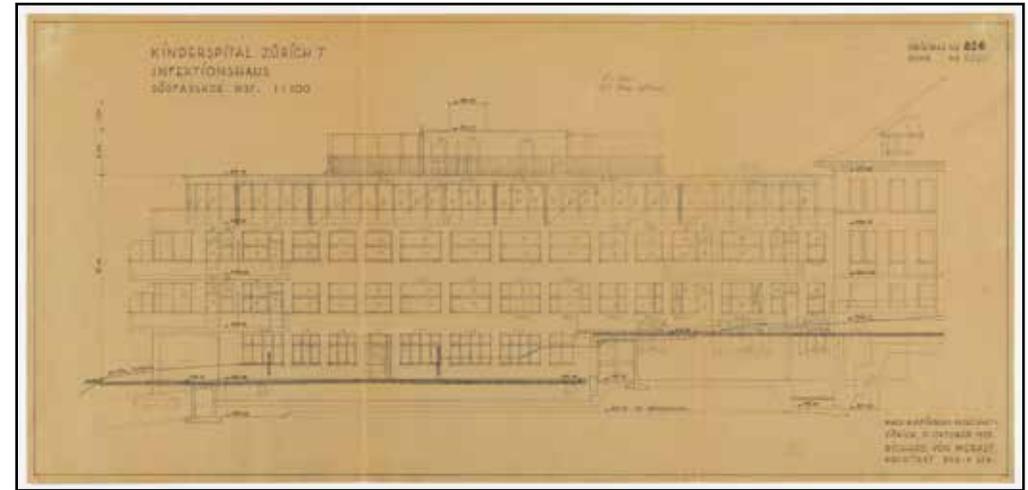


Abb. 15: Richard v. Muralt, Ansichtszeichnung Südseite Infektionshaus, Revisionsplan Oktober 1933.

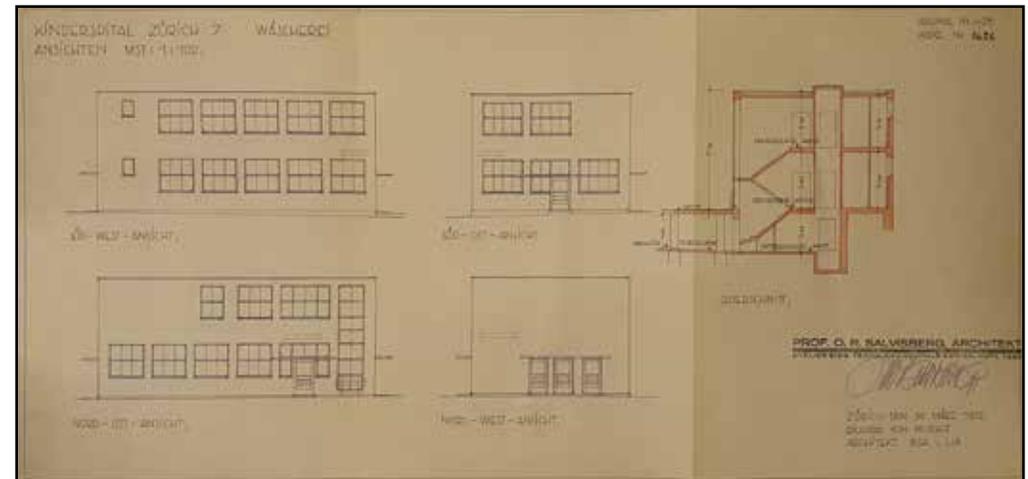


Abb. 16: Otto Rudolf Salvisberg, Entwurf Wäschehaus, März 1932.

Kinderspital Zürich, Beobachtungsstation 1915-16 Steinwiesstrasse 89 (heute „Oberes Haus II“)

Auftraggeber: Eleonorenstiftung

Entwurf: Richard von Muralt

Zustand: Im Inneren mit Ausnahme des Treppenhauses stark verändert, der Aussenbau ist dagegen gut erhalten (Putz, Dachlandschaft, grosse Teile der bauzeitlichen Fenster).

Bevor Richard von Muralt (1882-1957) ab 1929 zusammen mit Otto Rudolf Salvisberg die große Spitalerweiterung in Angriff nehmen konnte, zeichnete er bereits für zwei Neu- bzw. Umbauprojekte verantwortlich: In den Jahren 1904 und 1913 erweiterte er die zunächst nur eingeschossige alte Poliklinik um etwa das Fünffache des ursprünglichen Bauvolumens (Abb. 7). 1915-1916 folgte dann der Neubau der sogenannten Beobachtungsstation (Abb. 18 u. 19). Beide Gebäude, die sich durch ihre unterschiedlichen Fassadenmaterialien (Sichtbackstein und Putz) reizvoll voneinander abheben, sind für die Archi-

tekturgeschichte Zürichs wichtige Zeugnisse der am Bauen „um 1800“ angelehnten Reformarchitektur im sogenannten Heimatstil mit fast unverändert erhaltenen Fassaden. Schon vor dem Hintergrund der dramatisch sich zuspitzenden Klimakatastrophe sollte ein Abriss zugunsten eines Neubauprojektes nicht in Erwägung gezogen werden. Zudem sind die massiven Mauerwerksbauten für eine Umnutzung als Wohn- oder Bürogebäude gut geeignet. Hinzu kommt die grosse städtebauliche Bedeutung der Beobachtungsstation, die auf der höchsten Erhebung des Spitalareals errichtet worden war.

Zusammen mit der 1905 abgeschlossenen Erweiterung des Hauptgebäudes war die 1916 fertiggestellte Beobachtungsstation das grösste Neubauprojekt für das Zürcher Kinderspitals bis zum Beginn der 1930er Jahre. Städtebaulich und funktional beschränkt Richard v. Muralt mit dem Gebäude neue Wege. Die Absonderung infizierter Kinder, deren einzelne Krankheiten noch nicht hatten



Abb. 17: Die Alte Poliklinik um 1915 (Ursprungsbau 1889-90 von Fritz Locher, Umbau und Erweiterungen durch Richard v. Muralt 1904, 1913 und 1916). Die Fensterläden und das den Mittelbau bekrönende Walmdach mit großer Dachgaube geben dem im Kern spätklassizistischen Sichtbacksteinbau das für den Reformstil um 1910 typische Gepräge. Das Äußere ist fast unverändert erhalten.



Abb. 18: Die Beobachtungsstation, errichtet von Richard v. Muralt 1915-16 kurz nach der Fertigstellung. Zwei Freitreppen führen auf der Südost- und Südwestseite in das erhöht liegende Erdgeschoss.



Abb. 19: Die Beobachtungsstation, heutiger Zustand, Foto 2021. Das Äußere ist fast unverändert erhalten.

treppen erschlossene Erdgeschoss, besitzen bis heute jeweils drei getrennte Eingänge (Abb.23) sowie ein vom Erdgeschoss abgekoppeltes Haupttreppenhaus, das risalitartig hervortritt und auf der Gebäuderückseite angeordnet ist (Abb.22). Bei einer Umwandlung der ehemaligen Beobachtungsstation z.B. in Einzelwohnungen oder kleinere Büroeinheiten kann diese mannigfaltige Erschließung bestens weitergenutzt werden.

Von der inneren Raumaufteilung und Ausstattung ist dagegen kaum etwas erhalten.

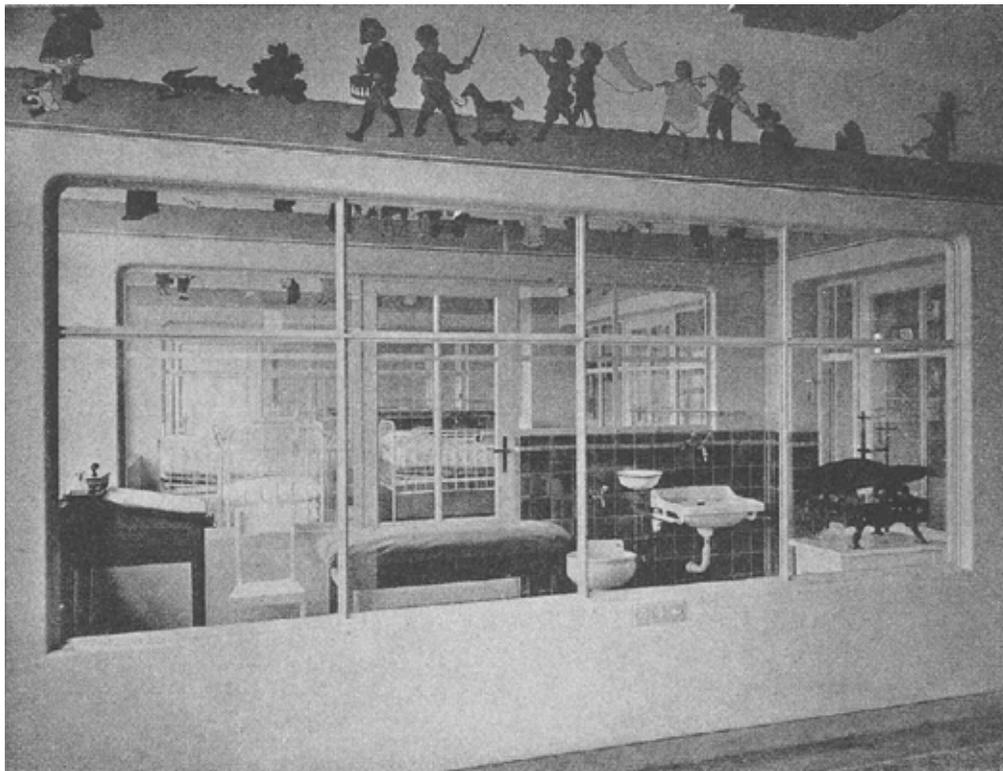


Abb.21: Einzelboxen im ersten Obergeschoss, Foto um 1916.



Abb.22: Die Nordfassade der Beobachtungsstation, heutiger Zustand 2021. Der mittlere Treppenturm hat sich vor allem im Innenbereich gut erhalten.



Abb.23: Vortretender Treppenrisalit auf der Nordostseite. Der Eingang links führt ins Haupttreppenhaus. Über eine Freitreppe wird das ein Halbgewölb über dem Bodenniveau liegende Erdgeschoss erreicht.

Kinderspital Zürich, Infektionshaus 1930-1933 Steinwiesstrasse 89 (heute „Oberes Haus I“)

Auftraggeber: Eleonorenstiftung

Entwurf: Richard von Muralt und Otto Rudolf Salvisberg

Ausführung: Locher & Cie. Wandmalereien: Heinrich Appenzeller, Jean Müllhaupt und Theo Wiesmann

Bauchronik: Schwesternhaus und Infektionshaus wurden nahezu synchron errichtet und gleichzeitig fertiggestellt. Planungsbeginn: 1930; Baueingabe und Genehmigung: April-Mai 1931; Rohbauabnahme: März 1932; Bezugsabnahme: Juni 1933. Feierliche Einweihung im Rahmen eines öffentlichen Besichtigungsprogramms am 11.-13. August 1933.

Bürosystematik: G 209

Zustand: Stark verändert, kantonales Schutzobjekt

Wie die 15 Jahre zuvor fertiggestellt Beobachtungsstation diente auch das sogenannte Infektionshaus (heute Oberes Haus I) der Therapie hoch ansteckender Infektionskrankheiten. Viele Prinzipien der Grundrissdisposition und Gestaltung, die bereits mit der Beobachtungsstation erprobt worden waren, wurden für den Neubau aufgegriffen und modernisiert.

In enger Abstimmung mit dem damals neu berufenen Klinikdirektor Guido Fanconi entwickelten Otto Rudolf Salvisberg und Richard v. Muralt seit 1930 eine konsequent funktionale, auf die Bewegungsabläufe ausgerichtete Grundrissdisposition, die eine optimale Isolierung und Versorgung PatientInnen ermöglichte. Mischinfektionen konnten so vermieden und das Krankenhauspersonal sowie die Besucher vor einer eigenen Ansteckung geschützt werden. Zugleich sollte einer Vereinsamung der Kinder entgegengewirkt werden, indem in den Akutstationen auf der Südseite des ersten und zweiten Obergeschosses an der Stelle von Wänden Glasscheiben zur Raumtrennung eingesetzt wurden, wie es sich bereits in der Beobachtungsstation bewährt hatte (vgl. Abb. 21 und Abb. 25). Diese konnten nunmehr sprossenlos hergestellt werden und erstreckten sich oberhalb einer Sockelzone nahezu über die gesamte Raumtiefe



Abb. 24 u. 25: Das Infektionshaus kurz nach der Fertigstellung, Südseite (oben) und die sog. „Glasboxen“ im 1. OG, mit Wandmalereien von Heinrich Appenzeller (unten) um 1935.

In ihrer Grundstruktur sind die auf maximale Transparenz und Funktionalität ausgerichteten Raumeinheiten bis heute weitgehend erhalten. Ihre architektur- und kunsthistorische Bedeutung reicht weit über Zürich hinaus. Seit im 21. Jahrhundert mit der Corona-Pandemie die Gefahren neuartiger Infektionskrankheiten wieder in den Fokus rücken sollte auch der medizinhistorische Zeugniswert dieser Raumfolgen neu bewertet werden. Zudem haben sich Teile sehr qualitätvoller Wandgemälde mit Märchendarstellungen erhalten: Ein europaweit wohl einzigartiger Zyklus neusachlicher Malerei im Krankenhausbau.

Die Malereien

Eine kunsthistorische Rarität ist die heute nur noch zu etwa der Hälfte erhaltene Malerei-Ausstattung der Krankenzimmer im 1. Obergeschoss. Mit Märchendarstellungen und kindgerechten, unterhaltsamen Szenen, die den Wandel der Jahreszeiten, Brauchtum, Zirkus, Kinderspiele oder aktuelle Fahrzeuge darstellen (Abb. 43-45, S.71), sollte den Kindern der langwierige Krankenhausaufenthalt etwas leichter gemacht werden. Die Ausführung übernahm grossenteils die Maler-Firma von Jacob Bauer, der die entsprechenden Arbeiten im Infektionshaus insgesamt ausführte und auch ein Atelier für Dekorationsmalerei betrieb. Mit der Ausmalung wurden zwei seiner Mitarbeiter beauftragt, die sogar namentlich bekannt sind: Jean Müllhaupt (1903-1970) führte sechs Räume und Theo Wiesmann (1912-2002) fünf Räume aus. Für ihre Arbeiten sollen insgesamt knapp 3000 SFr. zusätzlich zur Verfügung gestanden haben.¹⁰ Zudem wurde auch der renommierte Kunstmaler Heinrich Appenzeller (1891-1956) hinzugezogen, der 1200 SFr. Honorar erhielt, dessen Anteil an den Ausführungen jedoch noch genauer geklärt werden muss.¹¹

Schon im Zuge der ersten, umfassenden Renovierung des Infektionshauses Anfang der 1970er Jahre setzte sich der am Kinderspital beschäftigte Radiologe Andreas Giedion, ein Sohn des bekannten Kunsthistoriker-Ehepaars Sigfried Giedion und Carola Giedion-Welcker, für eine Restaurierung der Ma-

lereien ein. Unter der Leitung des 40 Jahre früher an der Ausführung mit beteiligten Malers Theo Wiesmann wurden die Malereien damals gereinigt und ausgebessert. Weniger sachgerecht war der Umgang mit den Malereien um das Jahr 2000, als bereits vieles übermalt und von der Farbgestaltung der Räume nur noch die figürlichen Darstellungen in friesartigen Aussparungen erhalten blieben. Damals war gerade der Abriss des Infektionshauses beschlossen worden, nachdem das 1995 unter Denkmalschutz gestellte Gebäude auf Betreiben des Kinderspitals zugunsten eines umfassenden Neubauprojektes schon im Folgejahr wieder aus dem Schutz entlassen worden war.

Wiederum war es der inzwischen pensionierte Giedion, der sich in Kooperation mit dem Schweizerischen Institut für Kunstwissenschaft (SIK) im Jahr 2002 für eine Abnahme der Malereien einsetzte, die später in den damals noch auf dem Spitalareal geplanten Neubau des Kinderspitals integriert werden sollten.

Noch um das Jahr 2009, als der Umzug des Kinderspitals nach Zürich-Lengg bereits feststand, wurden Teile der Malereien und der Ausstattung durch eine weitere unsachgemässe Restaurierung zerstört.



Abb.26: Raum C19 im 1. Obergeschoss mit erhaltenen Glaszwischenwänden und als Frieße ausgesparte Malereien, Zustand heute 2021.

Kinderspital Zürich, Schwesternhaus 1930-1933 Spiegelhofstrasse 25 (heute „Haus Spiegelhofstrasse“)

Auftraggeber: Eleonorenstiftung

Entwurf: Richard von Muralt und Otto Rudolf Salvisberg

Ausführung: Baur & Co.

Bauchronik: Siehe Infektionshaus Seite 15.

Bürosystematik: G 209

Zustand: Stark verändert, kein Inventarobjekt

Das sogenannte Schwesternhaus (Abb. 27-28) diente vornehmlich der Unterbringung und Versorgung des Klinikpersonals. Neben den Schlaf- und Wohnräumen für rund 40 Krankenschwestern und Schülerinnen, vier Assistenzärzte sowie einem großen und einem kleinen Speisesaal, wurde hier die privatärztliche Abteilung des Kinderspitals untergebracht mit sechs komfortabel ausgestattete Krankenzimmern im zurückgestaffelten dritten Obergeschoss. Der längsrechteckige, nach Osten bzw. Westen ausgerichtete Baukörper ist streng nach funktionalen Gesichtspunkten organisiert. Die innere Struktur zeichnet sich durch den regelmässigen Akkord gleich proportionierter Fensteröffnungen an der Fassade ab.

Grundmodul waren die durch einen Mittelgang erschlossenen Schwesternschlafräume, die sich über das gesamte zweite Obergeschoss erstreckten und insgesamt etwa die Hälfte der Gebäudefläche einnahmen. Alle besaßen ein eigenes Waschbecken und waren durch fast raumbreite Fensteröffnungen bestmöglich belichtet. In der von Salvisberg bis ins Detail durchkomponierten Inneneinrichtung spiegelte sich die seinerzeit rein männlich dominierte und stark hierarchisierte Krankenhausstruktur. Während der grosse Speisesaal und die Schwesternzimmer eine ebenso einfache wie zweckmässige Möblierung erhielten, waren die Wohnräume der Assistenzärzte (Abb. 31) im ersten Obergeschoss, die sich über zwei Fensterachsen erstreckten, doppelt so gross und luxuriös ausgestattet. Der hier betriebene gestalterische Aufwand zieht sich durch die gesamte privatärztliche Abteilung, die zu den qualitäts-



Abb. 27 u. 28: Das Schwesternhaus kurz nach der Fertigstellung, Westseite (oben) und im heutigen Zustand 2020 (unten).



wohnbedarf
talstrasse 11 (neue börse)
zürich

kinderspital zürich

möblierung
empfangszimmer
wartezimmer
ärztezimmer
schwesternzimmer
krankenzimmer (teilweise)

vorhänge
lieferung im ganzen spital

einige grosse möblierungen aus
letzter zeit:

SPITAL NEUMÜNSTER ZÜRICH
(arch. gebr. pfister)
stahlmöbel mit waschbarem überzug
1700 meter vorhänge

schweizerhaus
cité universitaire paris
(arch. le corbusier & pierre jeanneret)

strandbäder
wädenswil (arch. streuli)
arbon (arch. linner)

bill-zürich reklame

Abb. 29 u. 30: Anrichte im Schwestern-Speisesaal (links) und eine Werbeanzeige der Wohnbedarf-AG von 1933 mit Verweis auf das Kinderspital Zürich (rechts).



Abb. 31 u. 32: Schwesternhaus, Assistentenzimmer um 1935. Sessel und Beistelltisch von Werner M. Moser, das Bett von Alvar Aalto (oben) und das Arbeitszimmer des Klinikdirektors Guido Fanconi um 1935 (unten). Alle Ausstattungen bezogen von der Zürcher Wohnbedarf-AG.

vollsten Raumschöpfungen der Klassischen Moderne in Zürich zählte. Neben den Assistentenzimmern umfasste diese eine Bibliothek (Abb. 33) sowie das Sekretariat und das Wartezimmer des Klinikdirektors. Kulminationspunkt der Rauminszenierung war das mit Makassar-Ebenholz furnierte Einbaumöbeln ausgestattete Arbeitszimmer des Klinikdirektors Guido Fanconi (Abb. 32). Die Verwandtschaft mit dem Arbeitszimmer in Salvisbergs eigenem Wohnhaus in der Zürcher Restelbergstrasse 97, das der Architekt zwei Jahre früher entworfen hatte, ist unverkennbar. Neben den damals schon sehr hochpreisigen Stahlrohrmöbeln nach Entwürfen u.a. von Marcel Breuer, Werner M. Moser und Rudolf Steiger wurden auch die Teppiche und Vorhänge von der 1931 gegründeten Wohnbedarf AG bezogen, die vom Kinderspital einen ihrer ersten Großaufträge erhielt.¹² (Abb. 30)



Abb. 33: Schwesternhaus, Bibliothek um 1935 (nach 2010 zerstört, Teile eingelagert).



Abb. 34: Schwesternhaus, Assistentenzimmer um 1935 (vgl. Abb. 22). Sessel und Beistelltisch von Werner M. Moser, das Bücherregal im Hintergrund von Marcel Breuer.

Leider wurde erst vor wenigen Jahren die Bibliothek des Kinderspitals zerstört. Minimale Reste konnten von der kantonalen Denkmalpflege gerettet und eingelagert werden (Abb. 36). In anderen Bereichen des Gebäudes ist die bauzeitliche Ausstattung immerhin erhalten geblieben. Hierzu zählen fast sämtliche Einbauschränke und Türen mitsamt der Beschläge, Teile des ehemaligen Chefarzt-Zimmers (Abb. 35) sowie der ehemalige große Speisesaal im Erdgeschoss, der heute als Turnhalle genutzt wird (Abb. 37). Eine systematische Bestandserfassung steht noch aus.



Abb. 35: Chefarztzimmer im Schwesternhaus, Zustand heute 2021. Der Einbauschränk mit Ablage hat sich erhalten, wurde jedoch weiss überstrichen.



Abb.36: Bei der kantonalen Denkmalpflege eingelagertes Möbel der ehem. Bibliothek des Schwesternhauses.



Abb.37: Der ehem. Speisesaal im gartenseitigen Erdgeschoss. Die Ausstattung hat sich nahezu vollständig erhalten (Täfer, Einbauschränke). Heute als Turnhalle genutzt, Zustand heute 2021.

Kinderspital Zürich, Wäschereigebäude 1932-1933 Steinwiesstrasse 85 (heute „Laborgebäude“)

Auftraggeber: Eleonorenstiftung

Entwurf: Otto Rudolf Salvisberg mit Richard von Muralt

Bauchronik: Baugenehmigung: April 1932, Rohbauvollendung: Sept. 1932, Bezugsabnahme: Dez. 1932. Schlussabnahme und Einweihung: August 1933

Zustand: Mit Ausnahme des Treppenhauses stark verändert, kein Inventarobjekt. Heute als Laborgebäude genutzt.

Das Wäschereigebäude mit seiner Flachdachbekrönung und kubisch-kla- ren Gestaltung ist ein Hauptwerk des Neuen Bauens in Zürich. (Abb. 38-39) Fotografien aus der Bauzeit dokumentieren den hochwertigen und funktional durchdachten Innenausbau. (Abb. 40-41). Im Erdgeschoss trägt eine einzige Pilzstütze die Deckenlast des quasi frei bespielbaren Grossraumes.

Diese von dem Schweizer Robert Maillard entwickelte Konstruktionsmethode hatte Salvisberg zuvor bereits im Berner Säuglings- und Mütterheim (1928-30) angewandt. Beim 1937 fertiggestellten Betriebsgebäude des Pharmaunternehmens F.Hoffmann-La Roche in Basel (Abb. 45) und letztmalig mit der Südterrasse der Poliklinik (Abb. 44) brachte Salvisberg die technisch aufwendigen, aber enorm tragfähigen und platzsparenden Pilzstützen erneut zum Einsatz. Statt des vorgesehenen Abrisses sollten die ästhetischen Qualitäten dieses im Oeuvre Salvisbergs singulären Funktionsbaus durch den Rückbau späterer Einbauten wiedergewonnen werden. Mit wahrscheinlich relativ geringem Aufwand könnten die beiden grosszügig proportionierten Hallen aus den kleinteiligen Laboreinbauten (abgehängte Decken, neu eingezogene Wände) wieder herausgeschält werden. Fast unverändert erhalten ist zudem das elegant geschwungene Stiegenhaus mit einer Treppe aus Kunststeinstufen und präzise detailliertem Metallgeländer (Abb.42-43).



Abb. 38 u. 39: Das ehem. Wäschereigebäude wird heute als Labor genutzt. Ansicht der Ostseite (oben) und der Südseite (unten) 2021.



Abb. 40 u. 41: Innenaufnahme des ehem. Wäschereigebäudes um 1933. Im Erdgeschoss wurde die Wäsche gewaschen (unten) und im Obergeschoss die Wäsche geglättet (oben).



Abb. 42 u. 43: Das gut erhaltene Treppenhaus und das kleinteilig verbaute EG im ehem. Wäschereigebäude. Im vorspringenden Wandstück wurde die Pilzstütze eingebaut.



Abb. 44: Die Terrasse mit Pilzstützen am Südflügel an der Poliklinik (2021).

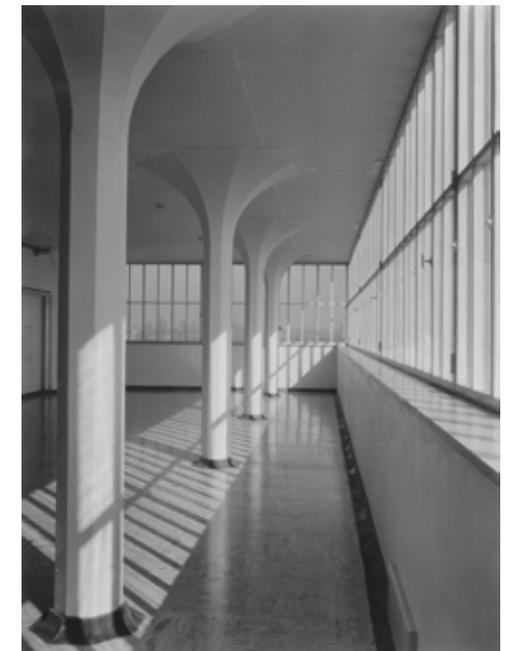


Abb. 45: Pilzstützenkonstruktion im Fabrikationsgebäude (Bau 27) der Firma Roche in Basel (um 1937).

Kinderspital Zürich, Aufnahme- und Poliklinik 1936-1939 Steinwiesstrasse 75 / Hofstrasse 47

Auftraggeber: Eleonorenstiftung

Entwurf: Otto Rudolf Salvisberg bzw. Büro Salvisberg & Brechbühl, Zürich

Ausführung: Locher & Cie. Zürich.

Bauchronik: Vorprojekte 1934 und 1936. Vorprojekt für die Eleonorenstiftung¹³ im November 1936 abgeschlossen. Baueingabe und Genehmigung September und Oktober 1937, Rohbauabnahme Mai 1938, Bezugsabnahme Mai 1939.

Bürosystematik: C 104 und B 25.

Zustand: Teilweise stark verändert, kantonales Schutzobjekt.

Mit der 1939 fertiggestellten Poliklinik fand die umfassende Neugestaltung des Klinikareals ihren vorläufigen Abschluss. Das Anforderungsprofil an dieses bislang grösste und teuerste Neubauprojekt der Eleonorenstiftung war äußerst komplex. Neben der Kinderambulanz (=Poliklinik) und einem Hörsaal für 180 Studierende waren eine Frühgeborenenstation, etwa 20 Schlafplätze für Krankenschwestern und die Wohnung des Gebäudeverwalters unterzubringen. Zudem war hier der Haupteingang für das gesamte Klinikareal mitsamt Empfangsbereich und den entsprechenden Untersuchungsräumen zu installieren. Erste Entwürfe für die neue „Aufnahme und Poliklinik“ hatte der Architekt bereits im Mai 1934 vorgelegt (Abb. 46), ohne dass Richard v. Muralt hier noch als Mitentwerfer in Erscheinung trat. Mangels finanzieller Mittel konnte der Bau dann jedoch erst ab 1937 in Angriff genommen werden.

Salvisberg gelang es, für diese Fülle unterschiedlicher und teilweise schwer zu vereinbarender Nutzungsanforderungen eine Grundrissorganisation und Gebäudedisposition von grosser Klarheit und Übersichtlichkeit zu entwickeln (Abb. 47 u. 48), wobei er die steile Hanglage geschickt mit einbezog. So erfolgte der Zugang zu den einzelnen Gebäudetrakten auf einer jeweils höheren Geschossebene, beginnend mit dem dreigeschossigen Empfangsgebäude an der Steinwiesstrasse, über die Poliklinik an der Hofstrasse bis zum Hörsaaltrakt an der Spiegelhofstrasse. Schon durch die Erschliessung konnten die

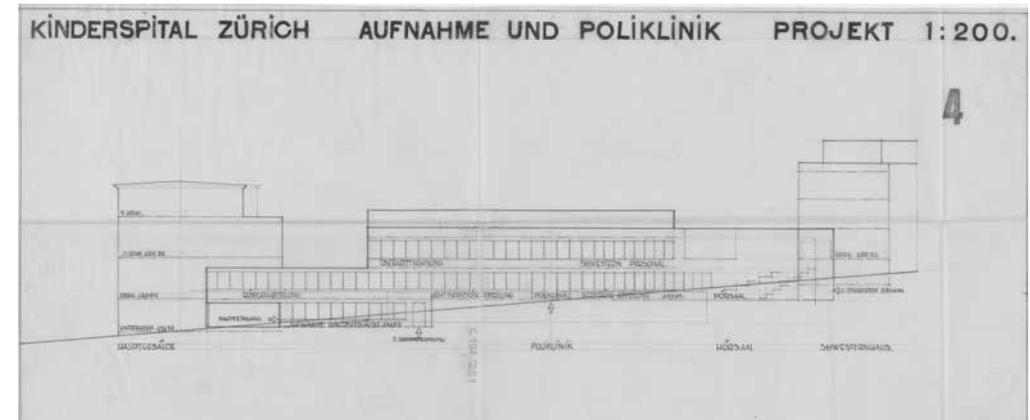


Abb. 46: Entwurfsprojekt Poliklinik von O.R. Salvisberg, Mai 1934.

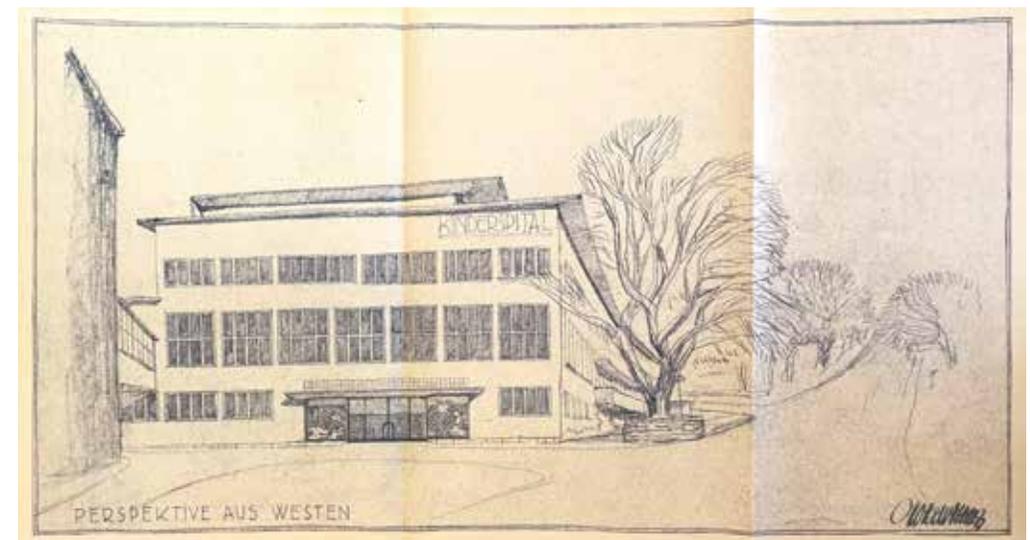


Abb. 47: Schauzeichnung der Eingangsfront 1936 von O. R. Salvisberg. Hier noch mit symmetrischer Fensterteilung. An Stelle des späteren Unterstandes ist hier noch ein überdachter Balkon vorgesehen (vgl. Abb. 3).

unterschiedlichen, in das Gebäude strömenden Besuchergruppen, voneinander separiert werden, was wegen der akuten Ansteckungsgefahr oberste Priorität hatte.

Salvisberg konzipierte einen L-förmigen Baukörper, dessen langer Schenkel parallel zur steil ansteigenden Hofstrasse angeordnet ist, während der kurze leicht ins Grundstücksinnere führt und so zusammen mit dem ehemaligen Hauptgebäude einen dreieckigen Vorplatz ausbildet. Dieser Kopfbau (Abb. 48), dessen Erdgeschoss den großzügigen Haupteingang aufnimmt, besitzt drei Vollgeschosse und wird schon von weitem als wichtigster Gebäudeteil wahrgenommen. Dagegen fällt die an der Hofstrasse gelegene Langseite der Poliklinik aufgrund der Hanglage kontinuierlich auf zwei Vollgeschosse ab. Hier markiert ein breit gelagerter Vorbau, dessen filigranes Dach von fünf Pilzstützen getragen wird, den Eingang in die Poliklinik. Erst nach langwierigen Verhandlungen mit den Baubehörden konnte dieser Unterstand für die wartenden Patienten der Poliklinik ausgeführt werden. Seine kindgerechte Gestaltung ist einzigartig in der Geschichte des Krankenhausbaus.¹⁴

Auch der anschliessende Hörsaaltrakt (Abb. 50-51), dessen fensterlose Wand zum Ende der Hofstrasse hin leicht ausknickt und aufsteigt, wird als eigenständiger Gebäudetrakt wahrgenommen. Hier besaß die mit dem anschließenden Schwesternhaus verbundene Stirnseite eine leichte konvexe Krümmung und der Eingang zum Hörsaal war dezent aus der Mitte gerückt. Korrespondierend zum Haupteingang an der gegenüberliegenden Seite lud auch an dieser Stelle ein kleiner Vorplatz zum Verweilen ein.¹⁵

Durch weit ausladende und scheinbar papierdünne Dachtraufen, die den Abschluss des Hauptgeschosses und der Attikazone markieren, wird das Horizontal-Lagernde des Gesamtbaukörpers unterstrichen. Zahlreiche Asymmetrien und die klare Silhouettierung geben der Fassade eine ungewöhnliche Spannkraft, deren Dynamik feinsinnig gebremst und dadurch umso wirkungsvoller in Szene gesetzt ist. Die Ästhetik der frühen Nachkriegsmoderne hat hier, noch

ohne dekoratives Beiwerk, einen unmittelbaren Vorläufer.

Abschliessend ist die Materialität der Poliklinik hervorzuheben, die als einziger Krankenhausbau Salvisbergs als monolithischer Stahlbetonbau ausgeführt wurde. Diese im Krankenhausbau der Schweiz erstmals konsequent eingesetzte Konstruktionsmethode erlaubte es, die Wandstärken substantiell zu reduzieren und die Belichtung zu optimieren. Zugleich konnte Salvisberg so, ähnlich wie bei seinem eigenen Wohnhaus in der Zürcher Restelbergstrasse, die angewandte Konstruktionsmethode sichtbar machen, indem die Holzstruktur und horizontale Schichtung der Schalungsbretter roh belassen und nur mit einer weiß lasierenden Mineralfarbe gestrichen wurden.



Abb. 48: Die Aufnahme- und Poliklinik von der Steinwiesstrasse aus gesehen. Die Westfassade mit dem Haupteingang zum Klinikareal und die Südfassade mit der Terrasse als offene Wartehalle für die im 1. OG befindliche Poliklinik (um 1939).

Wie alle Gebäude des Klinikareals ist auch die Poliklinik durch zahlreiche Umbauten stark verändert. Anfang der 1980er Jahre wurde die Fassade verputzt und fast sämtliche Fenster ausgetauscht. Der Hörsaaltrakt wurde bis auf geringe Reste der Außenmauern abgerissen und durch einen unproportionierten und überdimensionierten Neubau ersetzt. Gut erhalten ist der Eingangs-Vorbau des Polikliniktraktes und der ehemalige Haupteingang mit den für Salvisberg charakteristischen Blumenfenstern, die mit großflächigen Keramikfliesen ausgekleidet sind (die beiden mittleren Türflügel wurden eingelagert und durch eine Automattür ersetzt). Teile der bauzeitlichen Oberflächen und Einbauten im Inneren sind erhalten.

Selbst nach der Unterschutzstellung 1995 wurden bedeutende Teile der Innenausstattung zerstört. Hierzu zählen diverse Einbaumöbel (Abb. 56) ebenso wie die einstmals über das ganze Gebäude verteilten Kleiderhaken und Klei-



Abb. 49: Hofseite Poliklinik Haupteingang mit Treppenhaus (Glasbausteine) und schalungsroher mit Mineralfarbe gestrichener Fassade um 1940.

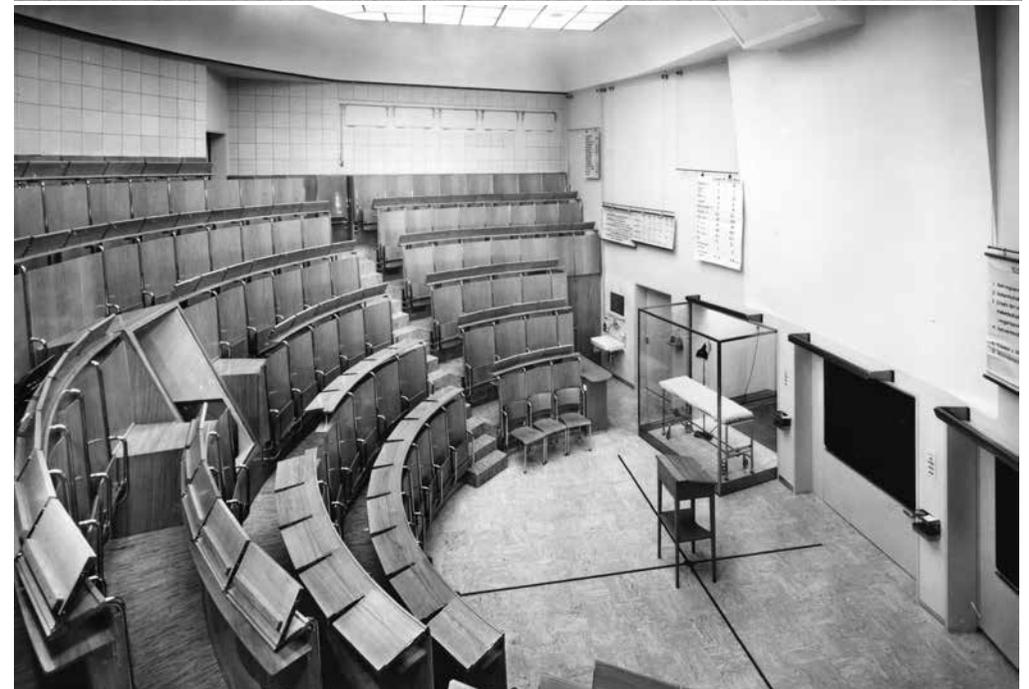


Abb. 50 u. 51: Ehem. Hörsaaltrakt mit Vorplatz und Übergang zum Schwesternhaus (oben) und eine Innenaufnahme des Hörsaals (unten) um 1940.

derablagen (Abb. 52-53) sowie ein quasi unverändert erhalten gebliebenes Schwestern-Badezimmer im zweiten Obergeschoss (Abb. 54-55). Einer zukünftigen Umnutzung der Poliklinik sollte das von Salvisberg entwickelte Erschliessungskonzept zu Grunde gelegt werden, um so die räumliche Klarheit des Ursprungsbaus wiederzugewinnen (Abb. 58-60).

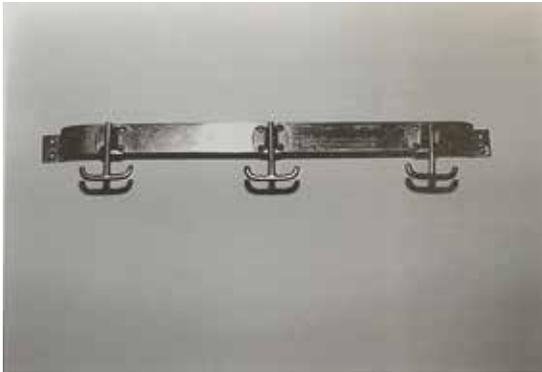


Abb.52-53 (oben): Kleiderhaken aus der Poliklinik, die im Gebäude (Stand 2021) komplett entfernt wurden, Zustand 1995

Abb.54-55 (unten): Heute zerstörtes Schwestern-Bad im zweiten Obergeschoss, Zustand 1995.

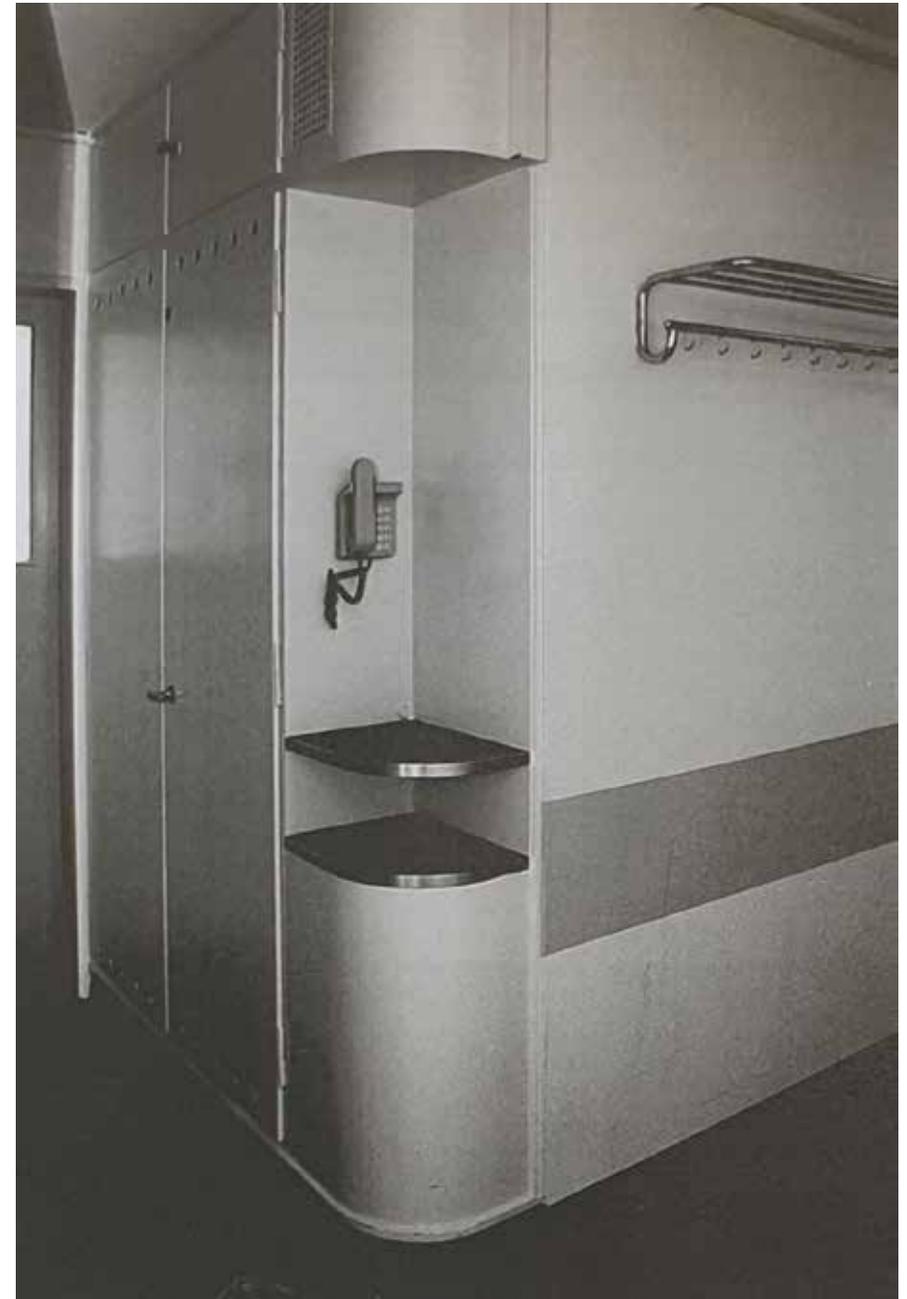


Abb.56: Mittlerweile leider verlorene Ausstattungsdetails mit Einbauschränk, Regal und Kleiderablage im zweiten Obergeschoss, Zustand 1995

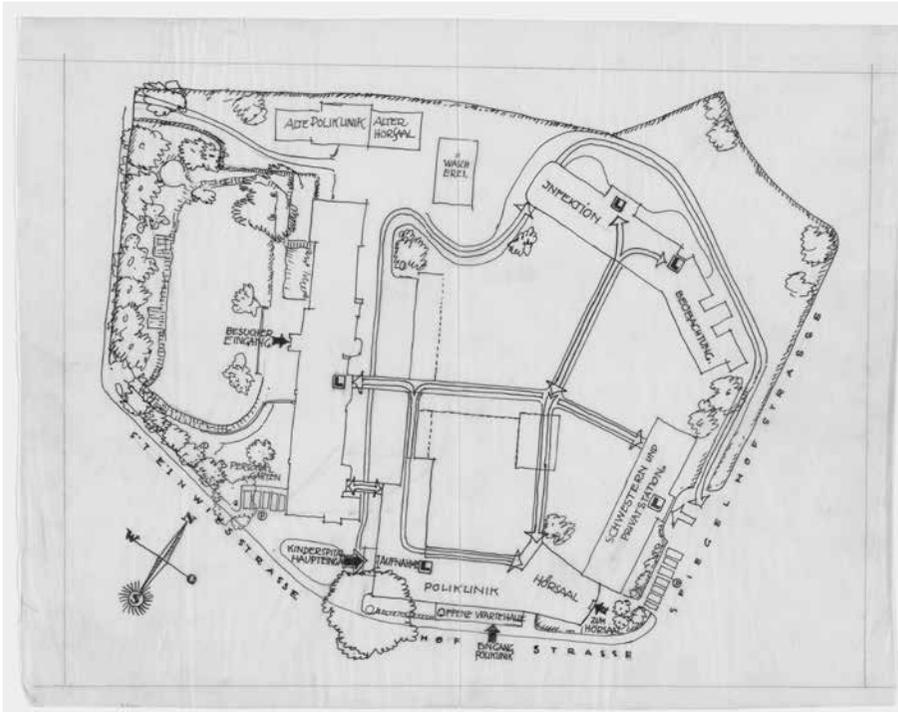


Abb. 57: Schematische Darstellung der Bewegungsabläufe von O.R. Salvisberg, Vorprojekt 1936.

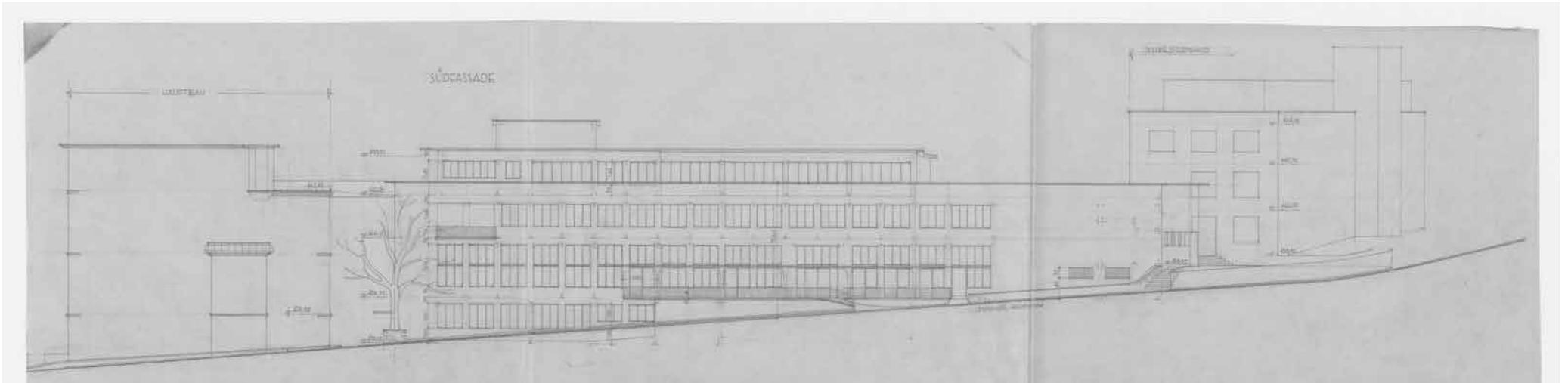
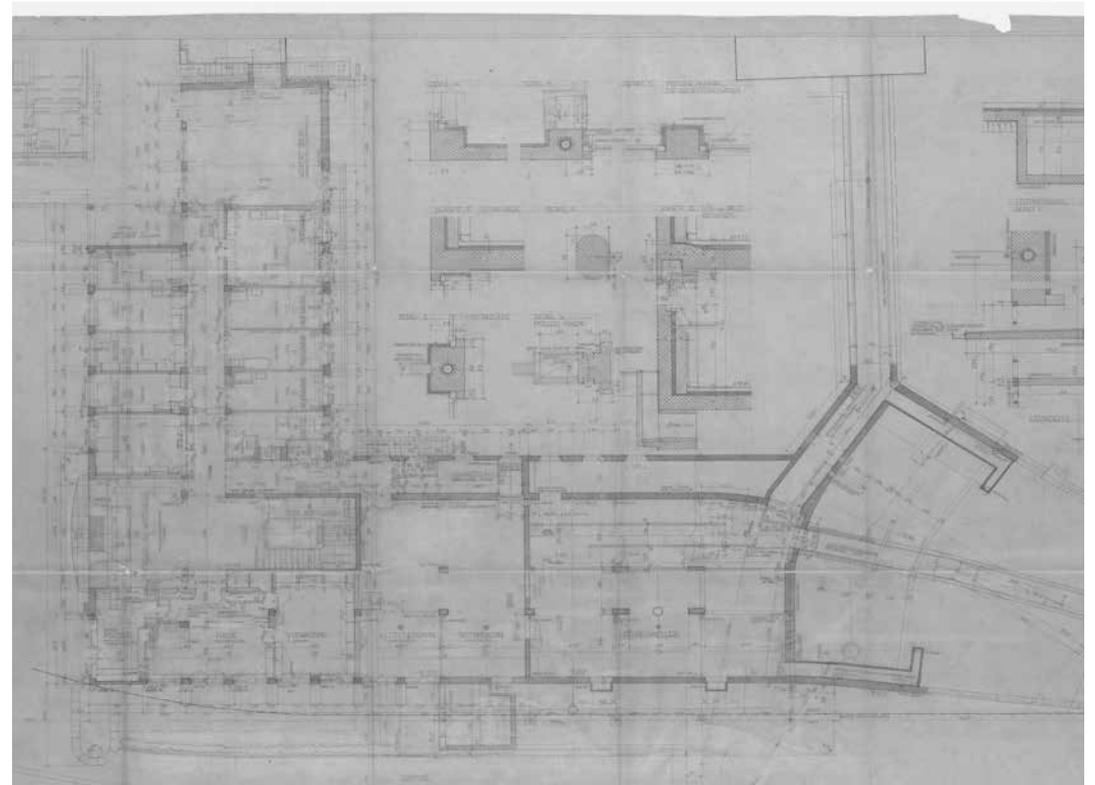


Abb. 58 u. 59: Poliklinik Erdgeschoss des Empfangsbaudes (oben rechts) und Ansicht Südseite (unten).

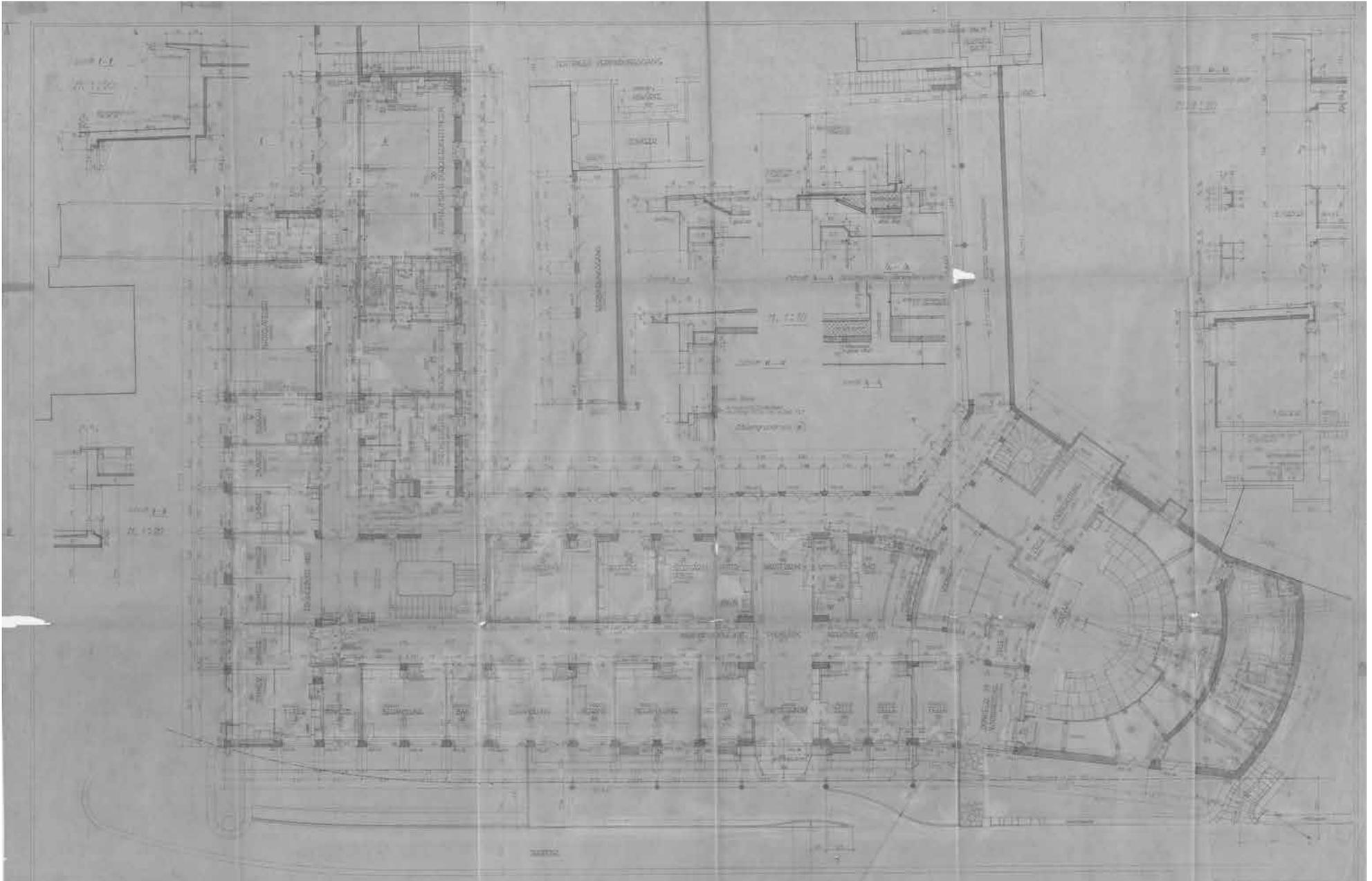


Abb. 60: Grundriss 1. OG des Empfangsgebäudes (links) und EG der Poliklinik mit strikter Trennung der „infektiösen“ und „nichtinfektiösen“ Patienten.



Abb. 67 u. 68: Poliklinik Eingangshalle Westseite an der Steinwiesstrasse um 1939 (oben) und heutiger Zustand 2020 (unten).

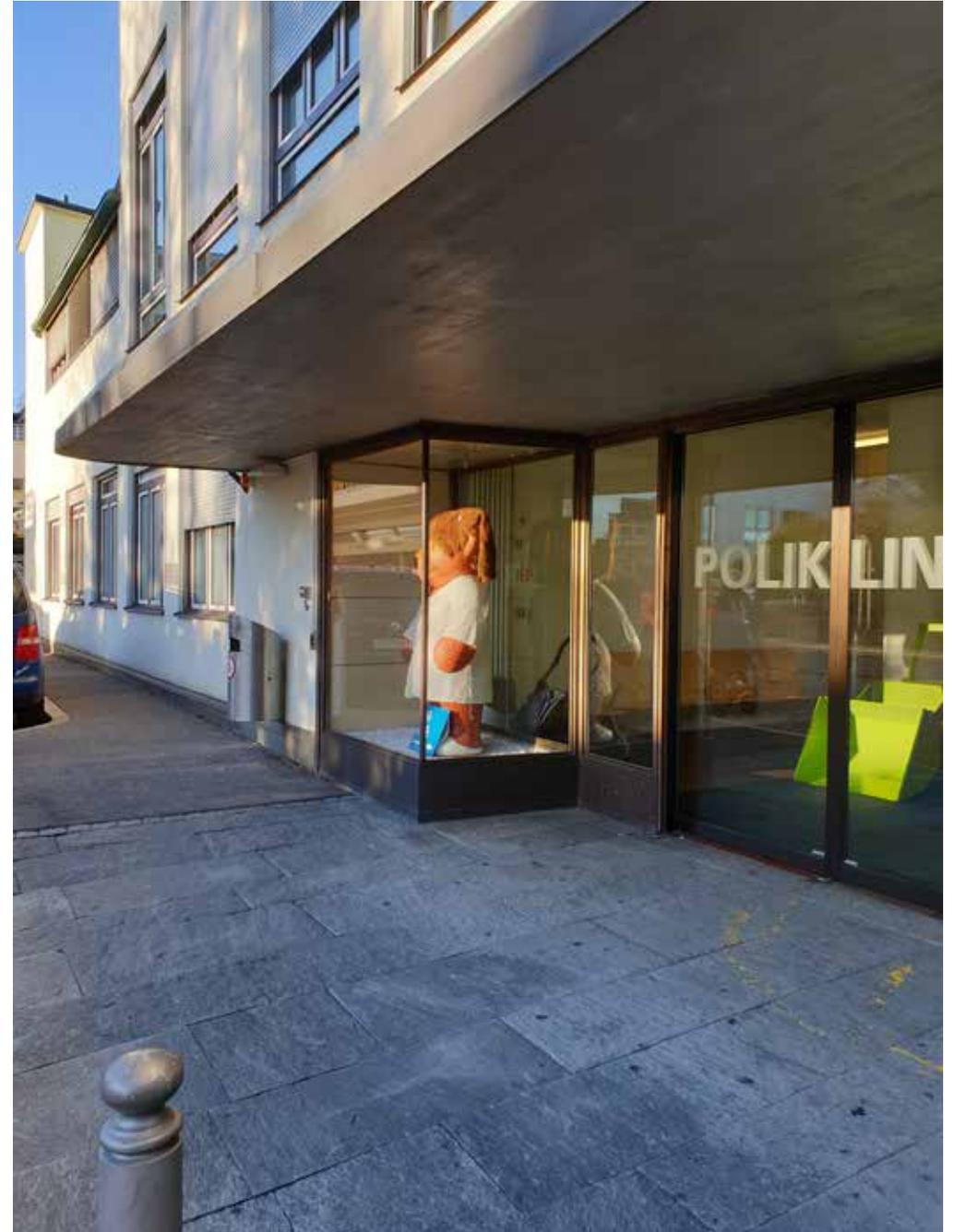


Abb. 69: Poliklinik Eingangssituation Westseite an der Steinwiesstrasse im heutigen Zustand 2020.



Abb. 70: Vorhalle der Poliklinik, Eingang Südseite Hofstrasse zur Separierung von infektiösen und nichtinfektiösen Patienten um 1940.



Abb. 71: Der gedeckte Vorplatz zum Eingang Südseite Hofstrasse im Zustand heute 2021.

Flickwerk statt Gesamtkonzept:

Die Arealentwicklung seit den 1960er Jahren

Mit Salvisbergs umfassender Erweiterung in den 1930er Jahren war der Platzbedarf des weiterhin dynamisch wachsenden Kinderspitals nur für etwa zwei Jahrzehnte gedeckt. Schon in den 1950er Jahren begannen die Architekten Peter und Rudolf Steiger mit der Planung grossmassstäblicher Erweiterungen, die aufgrund der vorgeschlagenen Bauhöhen zunächst nicht genehmigt wurden.

Mit dem Hybrid des siebengeschossigen Bettenhauses, nach dessen Fertigstellung 1968 das bisherige Hauptgebäude vollständig abgerissen wurde, entstand dann Ende der 1960er Jahre letztmalig ein architektonisch qualitätsvoller Bau, der zu den herausragenden Leistungen der späten Nachkriegsmoderne in Zürich zählt (Abb. 72). Seine massstabsprengende Kubatur und weitgehende Monofunktionalität bedeutete für die Arealentwicklung allerdings eine Bürde, mussten in sämtlichen Bestandsbauten doch nunmehr neue und seitdem häufig wechselnde Nutzungen untergebracht werden. Die Poliklinik beispielsweise verlor ihre Funktion als Empfangsgebäude für das Klinikareal und auch die Frühgeburten-Station sowie die Schwestern-Schlafzimmer wurden aufgehoben oder verlegt. Kaum ein Raum im Gebäude wird heute in seiner ursprünglichen Funktion genutzt. Und im Infektionshaus zog in den 1970er Jahren die Kinderpsychiatrie ein, bis 2010 wiederum eine Umnutzung zum Bürogebäude vorgenommen wurde.

Als auch die Kapazitäten des Bettenhauses nicht mehr ausreichten, entstand seit den 1980er Jahren ein Flickwerk meist kleinteiliger und architektonisch minderwertiger Ergänzungsbauten und Provisorien. Ohne Rücksicht auf die gestalterische und städtebauliche Integrität des Bestandes wurden in diesem Zuge auch sämtliche Altbauten stark verändert. Selbst nachdem die Poliklinik und das Infektionshaus seit 1995 als städtische Denkmäler eingetragen waren, geschahen die Umnutzungen denkbar rücksichtslos und ohne Einbeziehung

der Denkmalbehörden. Bedeutende Reste der bauzeitlichen Einbauten samt Kleiderhaken, Fliesen und Wandschränken wurden in der Poliklinik noch um 2010 entfernt. Etwa zum gleichen Zeitpunkt wurde im ehem. Schwesternhaus die Bibliothek herausgerissen (geringe Reste konnten von der Kantonalen Denkmalpflege eingelagert werden) und im ersten Stock des Infektionshauses die längst als bedeutendes Werk neusachlicher Illustrationskunst erkannten Wandmalereien überstrichen.

Der für 2022 avisierte Umzug des Kinderspitals bietet jetzt die Chance einer Rückbesinnung auf die stadträumlichen, architektonischen und grünplanerischen Qualitäten des zwar verbauten, im Kern aber noch weitgehend erhaltenen Gebäudebestandes aus den 1910er und 1930er Jahren. In einer für Zürich singulären Dichte sind auf dem Spitalareal bedeutende Zeugnisse des Neuen Bauens überliefert. Zudem lassen sich hier bis heute die drei zentralen Entwicklungsschritte der frühen Architekturmoderne nachvollziehen: Vom Reformstil der 1910er Jahre (Erweiterung Alte Poliklinik 1913 sowie Beobachtungsstation 1915-16), über das Neue Bauen (Schwesternhaus, Infektionshaus und Wäschereigebäude 1931-1933), zur transformierten Moderne der 1930er Jahre als ästhetischer Vorbote der frühen Nachkriegsmoderne (Poliklinik 1937-1939).

Fazit

Das Züricher Kinderspital zählt zu den Hauptwerken von Otto Rudolf Salvisberg (1882-1940), der zwischen 1930 und 1933 zusammen mit Richard v. Muralt und dann seit 1934 in Alleinverantwortung für die umfassende Neustrukturierung des Klinikareals verantwortlich zeichnete. Durch geschickt platzierte und der Hanglage eingepasste Neubauten schufen beide Architekten einen ringförmigen Gesamtkomplex mit großzügigen Grünflächen im Innenbereich, der sich der umgebenden Wohnbebauung harmonisch einfügt.

Nachdem die Gebäude im Inneren mittlerweile weitgehend zerstört sind, ist diese städtebauliche Disposition des Spitalareals heute das wichtigste Vermächtnis Salvisbergs. Der Zusammenklang der Altbauten – Infektionshaus (1931-33), Wäschehaus (1932-33) Beobachtungsstation (1916), Schwesternhaus (1931-33) und Poliklinik (1937-39) muss darum erhalten bleiben. Auch ein Abriss der äusserlich gut erhaltenen alten Poliklinik (1889, 1904, 1913) sowie des Bettenhauses (1962-68) sollte noch einmal überdacht werden.

Indem spätere Veränderungen (v.a. der Fenster und Fassadenoberflächen) mitsamt der kleinteiligen Erweiterungen rückgebaut und die ursprüngliche Polychromie mitsamt den das Erscheinungsbild prägenden Teilen der Innenausstattung in Form einer zeitgemäßen Neuinterpretation wieder entstehen, können die architektonischen Qualität des Ensembles nachvollziehbar gemacht und damit neu in Wert gesetzt werden.

Die Tatsache, dass die Baustruktur der 1930er Jahre bis heute fast vollständig erhalten ist, sollte als Chance und Ausgangspunkt für anstehenden Neubauprojekte wahrgenommen werden, denen das ursprüngliche städtebauliche Konzept als Massstab und Verpflichtung zugrunde zu legen ist.

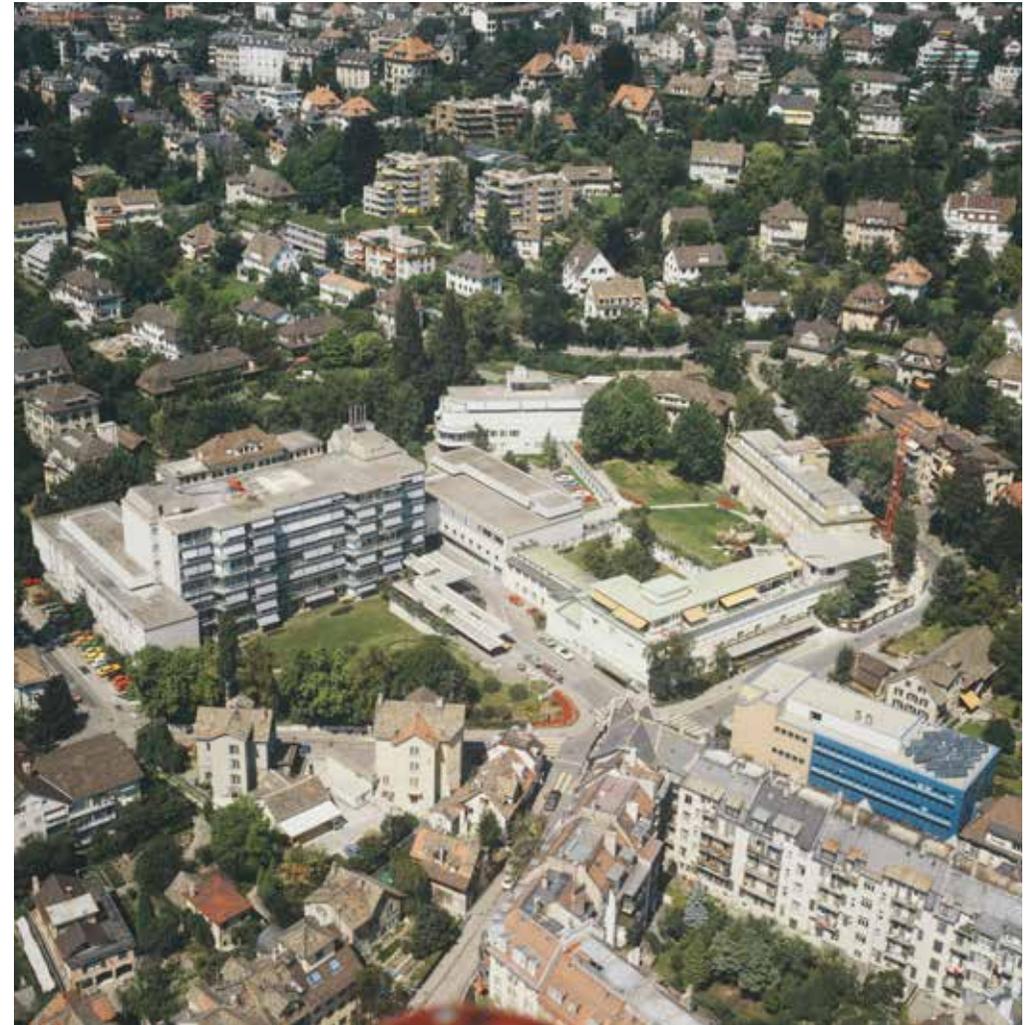


Abb. 72: Luftbildaufnahme Areal Kinderspital Zürich-Hottingen um 1981.

Anmerkungen

1_Fanconi 1950, S. 7. Die Baukosten der Berner Universitätsinstitute betragen insgesamt 3 Mio SFr., das Berner Lory-Spital (1926-29) kostete rund 2 Mio SFr und Salvisbergs Klinikum Elfenau (1928-30) nur rund 500.000 SFr.

2_Bereits im Jahresbericht von 1929 (gedruckt im März 1930) wird Salvisbergs Beteiligung erwähnt: „Im Herbst haben die Herren Prof. Fanconi und Architekt v. Muralt eine Reise nach Deutschland und Holland unternommen zum Studium neuer Spitäler und haben manche wertvolle Anregung zurückgebracht. Die Pläne wurden unter Mitwirkung der Prof. Fanconi und Feer vom Architekten Rich. v. Muralt sorgfältig ausgearbeitet und sind von Prof. Salvisberg an der Techn. Hochschule günstig begutachtet worden. Jahresbericht 1929, S. 4.

3_Bis zur Inventarisierung des Gebäudebestandes war Salvisberg lediglich als Entwerfer der Poliklinik bekannt. In den 1994 erarbeiteten Detailinventaren zum Infektions- und zum Schwesternhaus kamen die Bearbeiterinnen zu der Einschätzung, dass das Infektionshaus Salvisberg, das vermeintlich weit weniger überzeugend gestaltete Schwesternhaus dagegen Richard v. Muralt zugeschrieben werden könne. Muralt habe u.a. „alle Fenster stereotyp gleich“ ausgeführt „egal auf welche Seite sie gehen oder welche [sic!] Funktionen sie dienen.“ Siehe die von Karin Dangel und Simone Rümmele verfassten Detailinventare zum ehem. Infektionshaus und zum ehem. Schwesternhaus, Dez. 1994 (unpubl.). U.a. übernehmen Lichtenstein 1995, S. 92-93, Dangel 1997 und Grunder 2016 die Angaben der Detailinventare.

Tatsächlich sind beide Gebäude entsprechend ihrer sehr unterschiedlichen Funktionen und gegensätzlichen Ausrichtung so gestaltet, dass die Wohn- bzw. Krankenzimmer jeweils optimal belichtet und belüftet werden konnten. Den Bearbeiterinnen berücksichtigten Salvisbergs Entwürfe für das Infektionshaus, die Grundrisszeichnungen für das Schwesternhaus aus der gleichen Planschachtel (vgl. Abb. 10 u. 11) dagegen nicht. Die Bauakte zum Infektionshaus wurde 1994 nicht aufgefunden. Theresia Gürtler Berger hat in ihrer 2010 veröffentlichten Dissertation Salvisbergs mindestens gleichwertigen Anteil am Entwurf des Schwesternhauses erstmals herausgearbeitet. Siehe Gürtler Berger 2010, S. 257-267 mit der Zuschreibung des Schwesternhauses an Salvisberg. Die städtebauliche Leistung der Arealplanung durch Salvisberg und die architektonische Bedeutung des ehem. Wäschehauses blieben dagegen bislang unbeachtet

4_Jahresbericht 1930, S. 3-4: „Leider waren wir durch die Einsprache der Nachbarn an der Eleonorenstraße genötigt, die Pläne zu verlassen und ganz neue durch unsere Architekten Herrn Rich. v. Muralt als bauleitender Architekt, und Herrn Prof. O. R. Salvisberg als Baureferent erstellen zu lassen.“ Die vorangegangenen Entwürfe Muralts sind nicht überliefert. Dass am Ende die ursprünglich veranschlagte Bausumme in Höhe von zwei Mio SFr um mehr als 50 Prozent überschritten wurde, sodass Kanton (500.000) und Stadt (300.000) und Eleonorenstiftung (200.000) zu Nachsubventionen gezwungen waren, spricht ebenfalls für eine gewisse Überforderung v. Muralts. Siehe Jahresbericht 1931, S. 4-5.

5_In der zeitgenössischen Literatur werden Salvisberg und v. Muralt meist als gleichberechtigte Entwerfer genannt. So etwa im Jahresbericht der Eleonorenstiftung, wonach die Planungen für das Gesamtareal „durch unsere Architekten (Rich v. Muralt, Prof. Salvisberg)“ erstellt worden seien. Siehe Jahresbericht 1931 S. 3. Laut NZZ vom 15.11.1931 stammte „(d)ie vorzügliche architektonische Lösung [...] von dem ausführenden Architekten Richard v. Muralt und dem Baureferenten Prof. Salvisberg“ (NZZ 1931). Als in einer ausführlichen Besprechung der Neubauten in der NZZ am 18. Juli 1933 Salvisberg, wohl auf Betreiben Muralts, nicht genannt wurde (siehe NZZ 1933-1), erschien fünf Tage später folgende Richtigstellung: „Im Artikel [...] ist übersehen worden, die Mitarbeit von Prof. O. R. Salvisberg an den Neubauten des Kinderspitals gebührend hervorzuheben. Die großzügige Gestaltung ist hauptsächlich der Mitwirkung von Salvisberg zu verdan-

ken, und viele praktischen Details entspringen seiner Anregung.“ Siehe NZZ 1933-2. Guido Fanconi schrieb 1950 rückblickend von der der schwierigen „Aufgabe, die 1930 die Architekten Prof. Salvisberg und Richard von Muralt zu lösen hatten.“ Fanconi 1950, S. 20. Siehe insbes. auch die ausführliche und reich bebilderte Besprechung des Infektions- und des Schwesternhauses in einem der Standardwerke zum Krankenhausbau: Moretti 1940, S. 338-341.

6_Im Archiv der Eleonorenstiftung sind insgesamt 15 Originalpläne mit Entwürfen Salvisbergs für das Schwesternhaus und das Infektionshaus überliefert, die seine Urhebererschaft eindeutig belegen.

7_Pläne T 1008 und T 1009 mit Stempel Büro Salvisberg vom 20. Mai 1932. Hausarchiv Kinderspital (Eleonorenstiftung), Schuber 10466: Orig. Planschachtel aus dem Büro Salvisberg mit der alten Beschriftung: „G 209 Kinderspital Zch, Infektions(haus)+Schwesternh(aus).“

8_Wie Anm. 7.

9_Dieses wurde zwischen Juli 1931 und Dezember 1933 in fünf Raten ausbezahlt. (Der Geldwert entspricht dem sechsfachen Jahresgehalt eines bauleitenden Architekten und ungefähr dem siebzehnfachen Jahresgehalt eines Industriearbeiters oder einer Krankenschwester). Salvisbergs Autorschaft und seine kontinuierliche Beschäftigung mit dem Bauprojekt über den gesamten Zeitraum der Entwurfs- und Realisierungsphase sind damit eindeutig belegt. Vgl. Staatsarchiv Zürich, W II 27.160 („Bau-Conto“-Buch der Eleonorenstiftung) pag. 32, 37, 43, 57 u. 67, wonach Salvisberg am 4. Juli 1931, am 9. Mai und am 29. Oktober 1932 sowie am 11. Juli 1933 jeweils 10.000 Franken „Arch. Honorar“ und nochmals am 26. Dezember 1933 abschließend 11.000 Franken Honorar erhielt.

10_Diese Angaben nach Giedion 1974

11_Staatsarchiv Zürich, W II 27.160 („Bau-Conto“ 1930-1939) pag. 64 und pag. 67 mit der Eintragung von Zahlungen an „Appenzeller, Kunstmaler“ am 2.11. und 4.12.1932 in Höhe von insg. 1200 SFr. Appenzellers Mitarbeit bestätigt von https://www.mural.ch/index.php?kat_id=w&id2=2265 (Zugriff am 27.07.2021).

12_Von der Wohnbedarf AG wurden zwischen August und Dezember 1933 Einrichtungsgegenstände in einem Gesamtwert von rund 14.000 SFr gekauft, darunter als größte Posten: „Möbel f. Privat-Abteilung u. Assistentenzimmer (6498,35 SFr.), „Vorhänge“ (3000 SFr.), „Möbel f. Speisezimmer, Sekretär u. Wartezimmer (1220,20 SFr.), „5 Stühle (Metall) f. Assist.-Schreibtische, 2 Tische, 3 Fauteuils etc.“ (1354,40 SFr.) und „Tische, Sessel, Hocker, Teppiche, Lampe f. Priv.mediz. (967,65 SFr.)“. Siehe Staatsarchiv Zürich, W II 27.160 („Bau-Conto“ 1930-1939), pag. 59, pag. 61, pag. 63, pag. 67.

13_Staatsarchiv Zürich, S 315.290 „Kinderspital Neubau“.

14_„Ganz bewusst nahm Salvisberg [hier] auf die Welt des Kindes Rücksicht: er gab dem Dach eine geringe Höhe, führte niedrige Sitzbänke um die Pilzstützen und schmückte diese mit farbig bemalten Kacheln.“ Claude Lichtenstein (Hg.), O.R. Salvisberg. Die andere Moderne. Dokumente zur modernen Schweizer Architektur, Zürich 1985, S. 104.

15_Durch den unproportionierten und formal deplatzierten Neubau des Hörsaales ist diese Situation heute leider zerstört.

Quellen & Literatur

Beobachtungsstation 1916

o.V.: Die Beobachtungs-Station des Kinderspitals in Zürich, in: Schweizerische Bauzeitung 67, 1916, S. 281-284 u. Taf. 37-38

Dangel 1997

Karin Dangel: 545 Tage unter Schutz – Spitalbauten von Otto Rudolf Salvisberg in Zürich, in: Züricher Denkmalpflege (Stadt Zürich). Bericht 1995/96, S. 87-92, Zürich 1997.

Dangel/Rümmele 1995/1

Karin Dangel, Simone Rümmele: Interessenskonflikte in Zürich um zwei Bauten von Otto Rudolf Salvisberg, in: Kunst + Architektur in der Schweiz 46, 1995, H. 3, S. 315

Dangel/Rümmele 1995/2

Karin Dangel, Simone Rümmele: Zwei umstrittene Spitalbauten in Zürich. Zur Spital-Architektur von Otto Rudolf Salvisberg, in: NZZ vom 12. Juli 1995, S. 53

Erweiterung Kinderspital 1931

o.V.: Erweiterung des Kinderspitals Zürich, in: Schweizerische Bauzeitung 97, 1931, S. 70-72

Fanconi 1950

Guido Fanconi: Das Kinderspital Zürich Eleonorenstiftung, Zürich 1950 (S. 18-42 mit ausführlicher Würdigung der Neubauten in den 1930er Jahren)

Fanconi 1951

Guido Fanconi: Geschichte des Kinderspitals (Eleonorenstiftung) und des pädiatrischen Unterrichts in Zürich, in: Zürcher Spitalgeschichte, Bd. 2, Hg. vom Regierungsrat des Kt. Zürich, Zürich 1951, S. 503-509

Feer 1933

E.F. (Emil Feer): Notizen über die Entwicklung des Zürcher Kinderspitals (Eleonoren-Stiftung) und seine Neubauten 1931-1933, o.O., o.J. (1933)

Giedion 1974

A. Giedion: Die Geschichte von der Erhaltung der Wandbilder im oberen Haus, in: Kispi-Zytig. Personalzeitschrift Kinderspital Zürich 2, 1974, Nr. 3, S. 2-5 u. Nr. 4, S. 2-5

Gonser 1939

Moderne Fenster-Konstruktionen in Holz und Metall, in: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen 10, 1939, H. 7, S. 133 (mit Detail der Holzfenster, die u.a. im Kinderpital verbaut wurden) Grunder 2016

Karl Grunder: Kinderspital (Beobachtungsstation, Infektionshaus, Poliklinik), in: Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich N.A. VI, Die Grossstadt Zürich 1860-1940, Zürich 2016, S. 160-162

Gürtler Berger 2010

Theresia Gürtler Berger: Otto Rudolf Salvisberg: seine Schweizer Bauten. Dissertation ETH Zürich 2010.

Handwerker-Zeitung 1930-1933 (Div. Artikel meist in der „Bauchronik“)

Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung Bd. 46, 1930, H. 6, S. 62: Neubauten des Kinderspitals in Zürich; Bd. 46, 1930, Nr. 20, S. 280: Bau eines Absonderungshauses und Angestellten-Hauses beim Kinderspital in Zürich, Bd. 48, 1931, Nr. 36, S. 1: Die Erweiterungsbauten für das Kinderspital in Zürich; Bd. 50, Nr. 7, S. 74-75: 4. Spitalbauten; Bd. 50, Nr. 26, S. 302: Neu- und Umbauten des Kinderspitals Zürich; Bd. 50, Nr. 31, S. 362-63: Zur Erweiterung des

Huber 2020

Werner Huber: Architekturführer Zürich. Gebäude – Freiraum – Infrastruktur, Zürich 2020 (2. Aufl.)

INSA 1992

Inventar Neuerer Schweizer Architektur, Bd. 10, S. 415 - Eintragung Spiegelhofstraße 75/77.

Jahresbericht 1929 - Kinderspital Zürich (Eleonoren-Stiftung): 57. Jahresbericht 1929, Zürich 1930

Jahresbericht 1930 - Kinderspital Zürich (Eleonoren-Stiftung): 58. Jahresbericht 1930, Zürich 1931

Jahresbericht 1931 - Kinderspital Zürich (Eleonoren-Stiftung): 59. Jahresbericht 1931, Zürich 1932

Jahresbericht 1932 - Kinderspital Zürich (Eleonoren-Stiftung): 60. Jahresbericht 1932, Zürich 1933

Jahresbericht 1933 - Kinderspital Zürich (Eleonoren-Stiftung): 61. Jahresbericht 1933, Zürich 1934

Jahresbericht 1939 - Kinderspital Zürich (Eleonoren-Stiftung): 67. Jahresbericht 1939, Zürich 1940

Kinderspital 1933

E. B.: Das Kinderspital Zürich, in: Zürcher Monats-Chronik 2, 1933, Nr. 10, S. 242-245

Lichtenstein 1995

Claude Lichtenstein (Hg.), O. R. Salvisberg. Die andere Moderne. Dokumente zur modernen Schweizer Architektur. Zürich 1995 (2. Aufl.)

Moos 1977

Stanislaus von Moos: P.S. aus Zürich und Bern, in: Werk – Archithese 64, 1977, H. 10, 49-51

Moretti 1940

Ospedale Pediatrico di Zurigo – Arch. Rich. v. Muralto, Relatore Prof. O. Salvisberg, in: Bruno und Franco Moretti, Ospedali, (2. erw. Aufl.) Mailand 1940, S. 338-341

NZZ 1931

o. V.: Die Erweiterungsbauten des Kinderspitals Zürich, in: NZZ vom 15. November 1931, Bl. 4 (mit Illustration)

NZZ 1933 – 1

o. V.: Vom Zürcher Kinderspital, in: NZZ vom 18. Juli 1933, Bl. 7-10 (mit Illustration und 2,5 Seiten Werbeanzeigen der ausführenden Baufirmen)

NZZ 1933 – 2

o. V.: Der Neubau des Kinderspitals Zürich, in: NZZ vom 23. Juli 1933, Bl. #

NZZ 1933 – 3

Neubauten des Kinderspitals, in: NZZ vom 12. August 1933, Bl. 2

NZZ 1933 – 4

o. V.: Vom Zürcher Kinderspital, in: NZZ vom 12. August 1933, B. 2

NZZ1939 – 1

o. V.: Neubau der Zürcher Universitätskinderklinik, in: NZZ vom 18. April 1939 (1 Foto)

NZZ 1939 – 2

o. V.: Neubau der Zürcher Universitätskinder, in: NZZ vom 29. April 1939, Bl. 8-9 (1 Foto und 1 S. Anzeigen der beteiligten Firmen)

Werk 1933

(Ganzseitige Werbeanzeige mit den Erweiterungsbauten des Kinderspitals) in: Werk 20, 1933, H. 11, nach S. XLVIII

Zürcher Bauchronik 1940

E. R.: Zürcher Bauchronik (mit Kurzvorstellung u.a. des Kinderspital-Neubaus), in: Werk 27, 1940, H. 5, S. XX

Zürcher Illustrierte 1933

o. V.: Das grösste Kinderspital der Welt, in: Zürcher Illustrierte 9, 1933, H. 34, S. 1074 (Bildbericht)

Pläne und Archivalien

Hausarchiv der Eleonorenstiftung:

- Schubert 10466: Oberes Haus (Infektionshaus u. Schwesternhaus (G 209)
- Schubert 10447 Spiegelhofstraße (Schwesternhaus)
- Schubert 10440 Laboranbauten, Verbindungsgänge, Alte Heizzentrale 1934-48
- Historische Mappe mit Plänen und Fotografien, vorwiegend des Infektionshauses
- Schubert 10702: Transparentpläne Poliklinik (Poliklinik Proj. C 104, 231-267 u. B 25, 1-149)

Hochbaudepartement, Amt für Baubewilligungen, Planaufgabe

- Bauakten Steinwiesstrasse 75 (Poliklinik), Steinwiesstrasse 89 (Oberes Haus I&II), Steinwiesstrasse 85 (ehem. Wäschereigebäude), Spiegelhofstrasse 25 (ehem. Schwesternhaus)

Kantonale Denkmalpflege und Städtische Denkmalpflege

- Detailinventare zu einzelnen Bestandsbauten mit umfangreichen Quellensammlungen; kein historisches Planmaterial

Staatsarchiv Zürich: Archiv der Eleonorenstiftung

- Akte S. 315.290: Kinderspital Neubau
- W II 27.160: Bau-Conto 1930-1939

Bildquellen

Historische Aufnahmen: Baugeschichtliches Archiv Zürich (Aufnahmen Wolff-Bender Heinrich & Wolf Benders Erben)

Luftaufnahmen: ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv/Stiftung Luftbild Schweiz (Luftbiltaufnahmen)

Planmaterial und Korrespondenzen zu den Kinderspitalbauten: Hausarchiv der Eleonorenstiftung

Aktuelle Aufnahmen: F.Gstöhl u. T. Steigenberger 2021